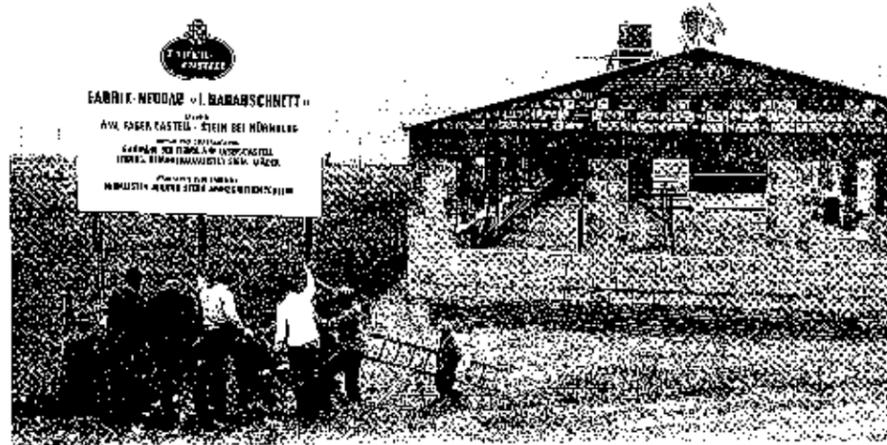


Rechts und unten:  
Fabriksneubau  
Faber-Castell 1962-63

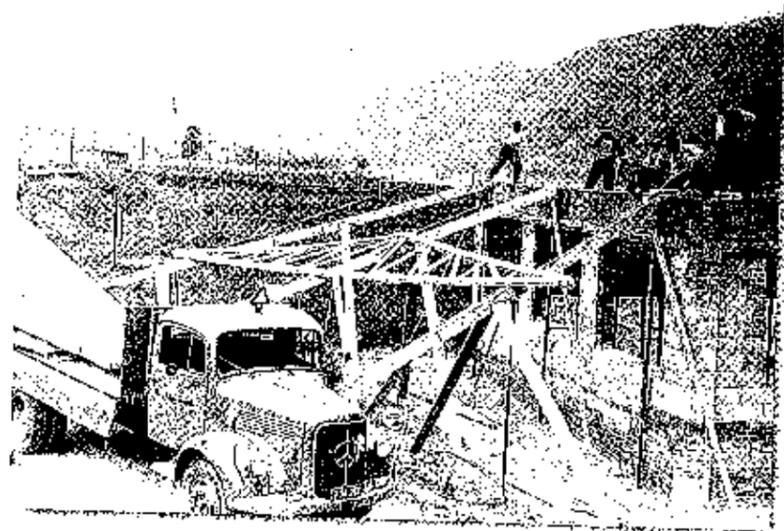


Die Produktion  
in Engelhartzell

Die Produktion in Engelhartzell nationaler Unternehmensgruppe produziert, sowie Textliner und Fasermaier für Schule und Büro erzeugt. 1963 wurde mit der Herstellung von Kugelschreibern, Patentstiften, Rechenschiebern und Lederetuis begonnen, später kamen zahlreiche Spritzgußautomaten für die Kunststoffverarbeitung hinzu. Für die Gesundheit bzw. die Umwelt bedenkliche Rohstoffe wurden in Engelhartzell in der Tintenfertigung und bei der Einfärbung von Kunststoffen durch unschädliche Stoffe ersetzt. 1996 wurden in Engelhartzell 38 Millionen Schreibgeräte und 240 000 kg Tinte produziert.

Die Unternehmensgruppe  
Faber-Castell

Faber-Castell ist in Österreich mit den Leuchtmarker-Stiften mit über 70 Prozent Marktanteil Marktführer, auch mit Tintenrollern und Feinminen ist Faber-Castell führend in Österreich. Bei Farbstiften ist die Unternehmensgruppe die stärkste nichtösterreichische Marke. Faber-Castell ist mit 1,5 Milliarden Holzgefaßter Stifte der weltgrößte Hersteller. 4 400 Mitarbeiter beschäftigt die erfolgreiche Faber-Castell-Firmengruppe in ihren Unternehmen in Deutschland, Brasilien (2700 Mitarbeiter), Österreich, Indonesien, Malaysia, Australien, Peru, Argentinien, Kolumbien, Südafrika, Hongkong, Neuseeland, Frankreich, Italien, Türkei und Tschechien. Der weltweite Umsatz lag 1996 mit 446 Millionen DM bei über 3,1 Milliarden Schilling. Das Unternehmen fertigt rund 1800 Produktvarianten für Schule,



Der OKA-Bereich Nord betreut in einem Versorgungsgebiet von 1900 km<sup>2</sup> 56 000 Stromkunden in 104 Gemeinden. Das Hochspannungsnetz umfaßt 1500 km, das Niederspannungsnetz 3500 km. Die Wasserkraftwerke Partenstein und Ranna im Bereich Nord erzeugen ca. 150 000 000 Kilowattstunden jährlich. Das entspricht ungefähr der Hälfte des Stromverbrauches im OKA-Bereich Nord.

Kunst, Technik, Hobby, Büro, Design und für das exklusive Schreiben.

Faber-Castell ist eines der ältesten Industrieunternehmen der Welt, das sich nach wie vor in gleicher Familienhand befindet. Die Gründung erfolgte 1761, somit Jahrzehnte vor der Französischen Revolution und lange vor der Gründung der USA. In Österreich gründete Lothar von Faber, der Vater des deutschen Qualitätsbleistiftes, mit Wien bereits 1872 eine seiner ersten Auslandsniederlassungen. Heute wird die Unternehmensgruppe in achter Generation vom alleingeschäftsführenden Gesellschafter Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell (\*1941) geleitet.

1761 gegründet und älter als die USA

1872 erste Österreich-Niederlassung

Das Ziel bestimmt den Weg - OKA-Bereichsleitung Nord

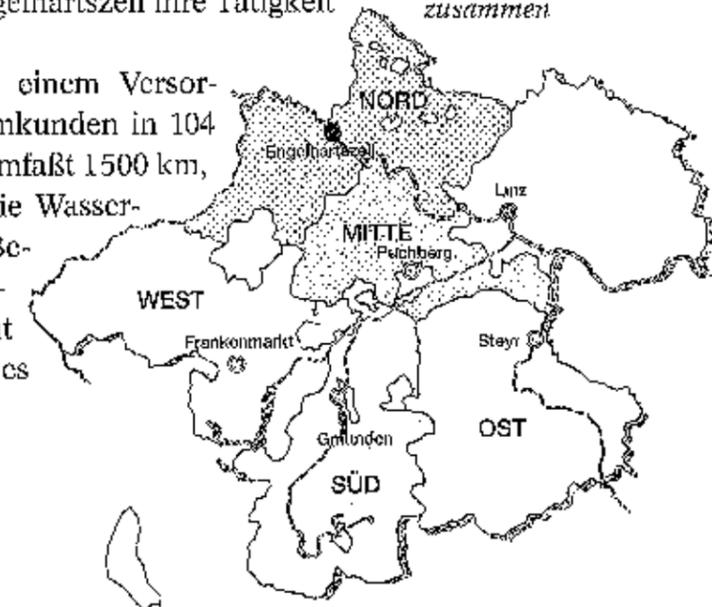
Kunden- und Marktorientierung sind die beiden wichtigsten Ziele der Neuorganisation der Oberösterreichischen Kraftwerke AG. Trotz Verringerung der Zahl der Außenstellen im Zuge der Neuorganisation soll das Serviceangebot der OKA ausgebaut werden. Diese verstärkte Kundenorientierung wird durch die strikte Trennung zwischen Vertrieb und Netzbetrieb ermöglicht.

Neue Organisation der OKA-Außenstellen ab Jänner 1997

Die Aufgaben der bisher zehn Rayons- und sechs Betriebsleitungen werden - ergänzt durch die bisher in Linz zentral angesiedelten Bereiche - in fünf Vertriebs- und fünf Netzbetriebsleitungen zusammengefaßt. Bei den Betriebswärterdienststellen - wie sie früher auch in Engelhartzell von Leo und später von Peter Dornstauder geleitet wurde - kommt es zu einer Verringerung von 80 auf ca. 40. Die aus den Rayonsleitungen Schärding und Rohrbach bzw. aus der Betriebsleitung Mühlviertel gebildete Vertriebs- und Netzbetriebsleitung Nord wird im Jahr 1998 mit 30 Mitarbeitern im adaptierten Mautgebäude in Engelhartzell ihre Tätigkeit aufnehmen.

Im alten Mautgebäude in Engelhartzell laufen die Fäden der neuen OKA Vertriebs- und Netzbetriebsleitung Nord zusammen

Der OKA-Bereich Nord betreut in einem Versorgungsgebiet von 1900 km<sup>2</sup> 56 000 Stromkunden in 104 Gemeinden. Das Hochspannungsnetz umfaßt 1500 km, das Niederspannungsnetz 3500 km. Die Wasserkraftwerke Partenstein und Ranna im Bereich Nord erzeugen ca. 150 000 000 Kilowattstunden jährlich. Das entspricht ungefähr der Hälfte des Stromverbrauches im OKA-Bereich Nord.





Die zweite Klasse der Engelhartzeller Volksschule im ersten Kriegsjahr 1914/15

In der Bildmitte Pfarrer Albert Böhm dörf ler, Schulleiter Karl Graf fünfter von links in der hinteren Reihe, rechts vor ihm mit kariertem Schultertuch die Lehrerin für das »weibliche Handarbeiten«

### Schulwege

Zur Schule gehen Kinder – und Lehrer. Zumindest heute. Vor noch nicht allzu langer Zeit lebten die Lehrer auch in den Schulen. Sie hatten ihre Wohnung im Schulgebäude. Bei der ersten Schule in Engelhartzell überrascht das nicht weiter. Die befand sich nämlich im Kloster und soll nicht nur den eingetretenen und anghenden Mönchen Bildung vermittelt haben, sondern auch den Bürgersöhnen und Bauernkindern offen gestanden sein. Daß Lesen und Schreiben – geistige Tätigkeiten – vor allem von Geistlichen gelernt und gelehrt wurden, darf man nicht als Privileg verstehen. Es war im Mittelalter, noch vor Erfindung des Buchdrucks, nicht notwendig, diese (Kultur-)Techniken zu beherrschen. P. Makarius Spitzig, selbst Mönch in Engelszell und ein bekannter Heimatforscher in der Zwischenkriegszeit, fand die älteste Nachricht über die Klosterschule versehen mit dem Datum 1478.

Bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein besuchten Kinder diese Schule. 1828 wurde ein neues Schulhaus im Markt gebaut. Den Baugrund stellte die Pfarrei zur Verfügung.

Das Gebäude – es bekam die Hausnummer Engelhartzell 85 – muß man sich folgendermaßen vorstellen: Es befindet sich an der oberen südlichen Seite des Marktes auf einer Anhöhe zunächst der Marktkirche, ist ganz gemauert und besteht zu ebener Erde aus dem schmalen Vorhause, links von diesem ist ein großes Zimmer und ein Nebenzimmer, heizbar für den Lehrer, rechts vom Eingange ist die sehr geräumige Küche, daneben eine Speisekammer, hinter dieser ein kleines Wohnzimmer und geson-



Volksschule Engelhartzell um 1917

Rechts außen in der 4. Reihe Pfarrer Albert Böhm dörf ler und Schulleiter Karl Graf

dert von diesem ein kleiner Keller. Neben diesem ist die in den 1. Stock führende Stiege, in welchem sich zwei große Lehrzimmer und ein Wohnzimmer für den Unterlehrer befinden. Hier gelangt man auf den durch eine eiserne Thür führenden Dachboden, welcher mit Ziegeln gepflastert und mit Ziegeln gedeckt ist.<sup>89</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts erschienen immer genauere staatliche Bestimmungen zum Schulwesen. Die Schulpflicht, die unter Kaiserin Maria Theresia in den Trivialschulen eingeführt wurde – *trivium* ist lateinisch, bedeutet drei und meint damit die wichtigsten Lehrinhalte der Schule: Lesen, Schreiben, Rechnen –, setzte sich endgültig durch. Es gab kaum mehr Analphabeten in der Gemeinde. In den Tauf- und Trauungsbü-

Klassenzimmer der Volksschule Stadl um 1927 mit Leiterehepaar Siegfried Neunteufel (rechts) und Kollegen



chern der Pfarre verschwinden ab der Mitte des 19. Jahrhunderts endgültig die ungelenten Kreuze in den Spalten für die Unterschrift der Paten und Zeugen. Seinen Namen konnte zumindest

Ehrengäste des Schuljubiläums 1928



jeder Bauer und Bürger, jede Magd und jedes Dienstmädchen schreiben.

Der Schulsprengel von Engelhartzell umfaßte 76 Häuser im Markt, 14 im Vorort Engelszell, dazu kamen die Kinder von Saag, Oberranna, Kronschatz, Ronthal, Flenkenthal, Mühlbach, Edt und Roning.

Bereits ab 1828 war die Volksschule in Engelhartzell zweiklassig. In die eine Klasse gingen die jungen Schüler der ersten bis dritten Schulstufe, in die zweite die Kinder von der vierten bis zur achten Schulstufe. Nach der um 1880 angelegten Schulchronik, den Provinzialhandbüchern und Amtskalendern war Karl Steyrer der erste Schulmeister an der 1828 erbauten Volksschule. An dieser, bis zur Errichtung des neuen Volksschulgebäudes 1964 in ihrer Raumaufteilung unverändert gebliebenen Schule, wirkten ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Schulleiter Johann Bablitschko (1857–1861), Franz Feßl (1862–1872), Karl Reichart (1873–1875), Karl Fürböck (1876–1877), Ignaz Schaumberger (1878–1880), Karl Antlanger (1881–1907), Karl Graf (1908–1923), Josef Krauß (1924–1936), Franz Roitner (1936–1940 und 1946–1954), Josef Reifinger (1954–1955), Franz Mayr (1955–1961) und Hermann



Oben: Schulklasse während des Ersten Weltkriegs, hinten Oberlehrer Graf

Am 4. Juni 1928 feierten Engelhartzeller Schüler »100 Jahre Volksschule« mit dem Kinderfestspiel »Eine Wanderung durch die Heimat«

Mitte links (Wanderer): Alfred Greifeneder, Alfred Wurm, Alfred Maier (vorne v. l.); Alois Mühlböck, Friedrich Bernhofer sen., Karl-Heinz Lumerding

Mitte rechts (Berghnappen): nicht mehr identifizierbar

Unten links (Schnittevinnen): Aloisia Tomandl (Berger), Maria Jungwirth, Herta Frierß, Anna Leitner (vorne v. l.); Maria Lang, Berta Frierß, Anna Steinkogler

Unten Mitte (Theatergruppe): Kornelia Tidl, Anna Krauß, Gabriele Pfeiffer, Käthe Witzeneder (vorne v. l.); Maria Lehner, Maria Beck, Stefanie Krauß

Unten rechts (Holländerinnen): Käthe Bernhofer, Paula Lampersdorfer, Anna Köstner (vorne v. l.); Judith Krauß, Maria Hagn, Elisabeth Bernhofer



Ringler (1961–1983). Unter der Leitung von Oberschulrat Konsulent Hermann Ringler übersiedelten die Schüler 1964 in das heutige Volksschulgebäude. Schulrat Hermine Essl leitete von 1983 bis 1990 die Schule, seit 1. September 1990 ist Hubert Scharinger Direktor. Mit ihm unterrichten im Schuljahr 1997/98 in vier Klassen die Volksschuloberlehrer Anneliese Hartinger und Wilhelm Attender sowie die Vertragslehrerin Gerda Kaiser, die Religionslehrerin Helga Reinthaler und die Arbeitslehrerin für Werkerziehung Sigrid Auinger.

Den Religionsunterricht hielt früher der Pfarrer. Für das Fach *Weibliches Handarbeiten* wurde schon damals eine eigene Lehrerin angestellt, oft war es die Ehefrau eines der Lehrer.

Über den Stundenplan beriet im 19. Jahrhundert der gesamte Ortsschulrat. Die erste Klasse begann z. B. 1880 mit 19 Stunden. Um zehn Stunden mehr hatten die Mädchen der letzten Abtei-

Die Leiter der Volksschule Engelhartzell in diesem Jahrhundert

Über die Jahrhundertwende wirkte Karl Antlanger (1881–1907). Zwischen Franz Roitner und Franz Mayr war noch Josef Reißinger Volksschuldirektor (1954–1955)

Während des Zweiten Weltkrieges waren als provisorische Leiter tätig: Ernst Kriechbaum (1940–1941), Paula Ortner (1941–1944), Helene Baumgartner (1944–1945) und Martha Graf (1945–1946)



Karl Graf  
\*1877 †1946  
1908–1923



Josef Krauß  
\*1889 †1962  
1924–1936



Franz Roitner  
\*1911 †1983  
1936–1940, 1946–1954



Franz Mayr  
\*1896 †1973  
1955–1961



OSR Hermann Ringler  
\*1925 †1995  
1961–1983



SR Hermine Essl  
\*1929  
1983–1990



Hubert Scharinger  
\*1947  
Seit 1990

*Stundenplan*

Tag	8-9	9-10	10-11	11-12	12-1	1-2	2-3
Montag	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten
Dienstag	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten
Mittwoch	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten
Donnerstag	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten
Freitag	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten
Sonntag	Religion	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten	Handarbeiten

Stundenplan der Volksschule Engelhartzell 1921

Erste bis dritte Klasse 1919/20 in der Volksschule Engelhartzell:

- 1 Josef Mühlböck, 2 Richard Salran, 3 Hermann Sageder, 4 Ludwig Rösser, 5 Wilfried Hartmann, 6 Gerhard Hartmann, 7 Johann Greiner, 8 Michael Höllinger, 9 Gerhard Rader, 10 Karl Domandl, 11 Helmut Raynoschek, 12 Josef Strasser, 13 Franz Mittelböck, 14 Josef Tidl, 15 Ernst Sageder, 16 Therese Leitner-Knechtel, 17 Marie Rader-Dichtl, 18 Leopold Strasser-Gottinger, 19 Berta Schauer, 20 Marie Scherney-Berger, 21 Ella Pfeiffer-Freilingner, 22 Oberlehrer Karl Graf, 23 Lehrerin Graf, 24 Käthe Witzeneder, 25 Berta Bauer-Probst

lung. Wenn sie überhaupt noch zur Schule gingen. Denn ein heikles Thema in jedem Schulbezirk war damals die sogenannte *individuelle Schulbesuchserleichterung*. Interesse an dieser Reduzierung des Unterrichts hatten aber weniger die Schüler und Schülerinnen, sondern deren Eltern. Sie benötigten die Kinder als Arbeitskräfte. Die ersten sechs Klassen (sprich: Schulstufen) sollten sie normal zur Schule gehen, in



Die Volksschule Stadl in den zwanziger Jahren

Volksschulleiter Siegfried Neunteufel, Klein-Siegfried (\*1925) und Lehrer Arnold Kaftan

Die »Brause« nach dem Turnen kommt um 1970 noch aus dem Schlauch (I. Hubert Scharinger)

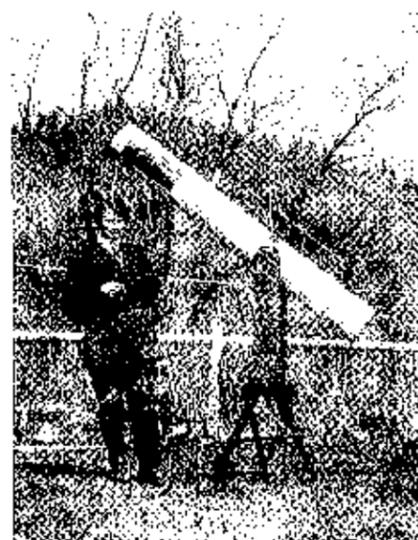
Siegfried Neunteufel war ein begeisterter Astronom. Beim Astro-Club Österreich hatte er die Mitgliedsnummer Eins

Die Volksschule Stadl um 1926

Leiterehepaar Neunteufel 1926 mit Pfarrer Buschmann (l.), Arnold Kaftan und Johann Fröhler (mit Fahrrad)

Seite 529 und 533:

Die Chronik der Volksschule Stadl entspricht in den frühen zwanziger Jahren sowohl vom Schriftbild als auch in der Wortwahl der eskalierten Auseinandersetzung zwischen Schulleiter Watzl und dem Ortsschulrat



den letzten beiden Klassen der siebten und der achten - kam man überein, in der Woche nur sechs Stunden zu unterrichten: vier Stunden am Donnerstag, zwei am Sonntag. In der Schule von Stadl waren die Eltern - meist Bauern - noch stärker interessiert, die älteren Kinder zu Hause arbeiten als sie etwas lernen zu lassen. 1881 setzten sie für die letzte Schulstufe einen radikal reduzierten Unterricht von zwei Wochenstunden durch. Der wurde am Sonntag, dem einzig freien Tag, den die Kinder hatten, von ein bis drei Uhr nachmittags gehalten. Folglich richtete sich auch die Einteilung der Ferien nach den bäuerlichen Arbeiten im Jahreskreis.

Die offenkundige Geringschätzung des Schulunterrichts bekamen die Lehrer noch im 20. Jahrhundert zu spüren. Oberlehrer Rudolf Watzl, der sich am Ende seiner Karriere in einen Streit mit einigen Eltern von Stadl verwickelt hatte, notierte verbittert: Ich warne jeden Nachfolger, sich vor diesen süß-sauren Stadler Bauern mehr in acht zu nehmen. Sie sind falsch und hinterlistig wie die Wilden. Wer diese meine Warnung nicht glaubt, oder für übertrieben betrachtet, der soll nur selbst erfahren, wie wahr ich gesprochen resp. geschrieben habe! Diese Bauern glauben nämlich, wer nicht mit den Händen

Handwritten text in German, likely a letter or document from the early 20th century.

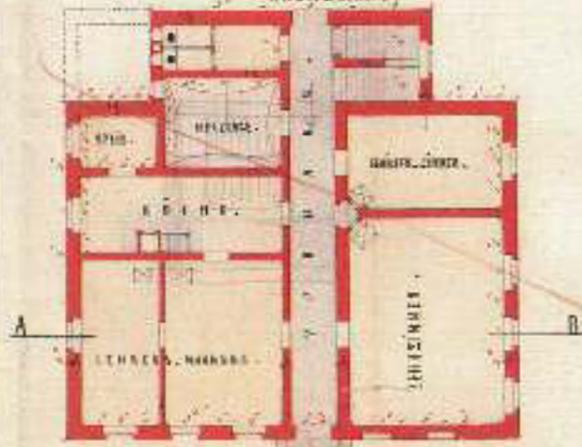
Handwritten text in German, continuing the historical narrative or document.

Handwritten text in German, possibly a continuation of the letter or document.

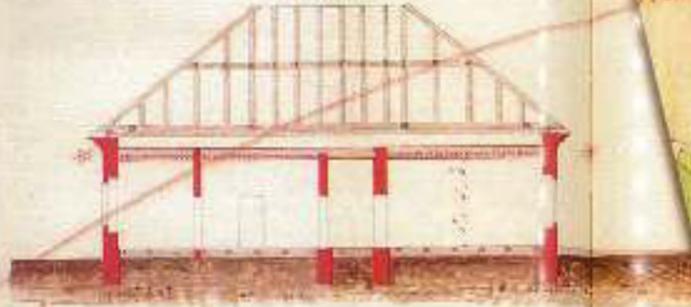
# PLAN

EINER NEU ZU ERBAUENDEN MITTELSCHULE ZU STAHL IM BIZIRK ENGELSZELL IM INNKREISE.

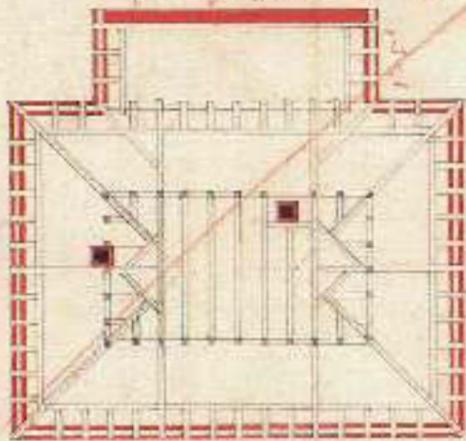
GRUNDRISS.



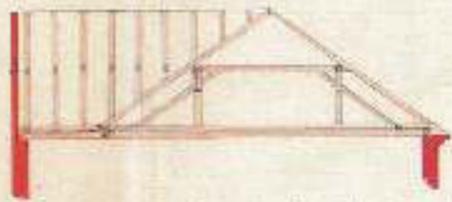
PROFIL AB.



WEHRSATZ.



DACHPROFIL.



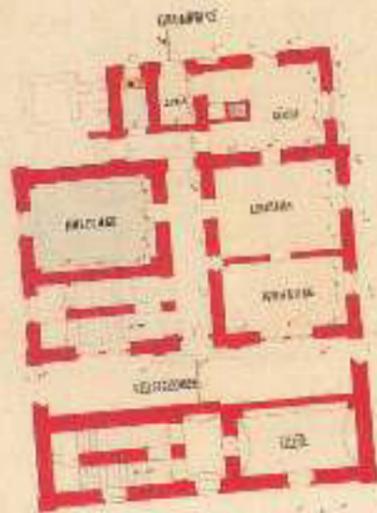
FACADE.



VOM K. K. BEZIRKS-BAU-AMT SCHARDING AM 17. FEBRUAR 1858.

PLAN

*Einige neue zu erbauende Mittelschule zu Stahl im Bzirk Engelzell im Innkreise.*



*Handwritten notes and signature at the bottom of the plan.*

# SITUATION

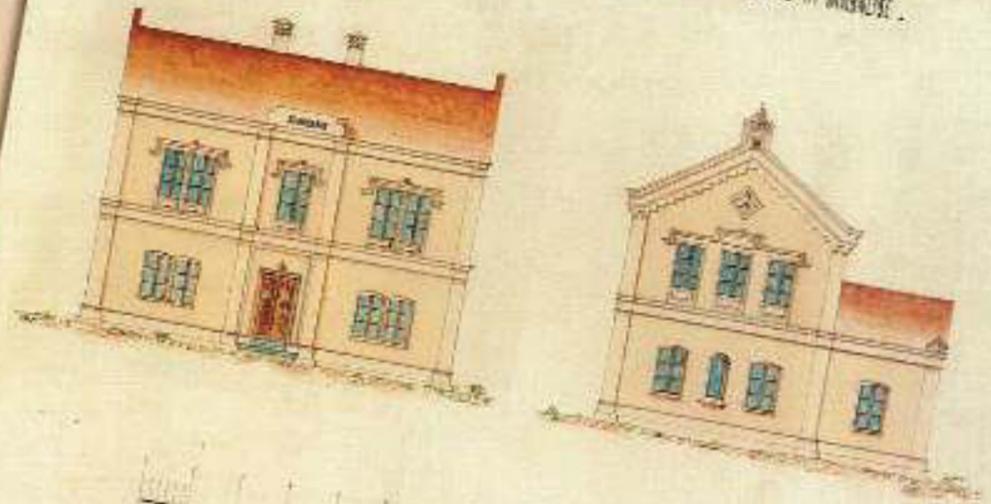
ÜBER DIE ERBAUUNG EINER MITTELSCHULE ZU STAHL



VOM K. K. BEZIRKS-BAU-AMT SCHARDING AM 17. FEBRUAR 1858.

# FACADEN

EINER NEU ZU ERBAUENDEN MITTELSCHULE ZU STAHL IM BIZIRK ENGELSZELL IM INNKREISE.



K. K. BEZIRKS-BAU-AMT SCHARDING AM 17. FEBRUAR 1858.

Pläne zum Projekt eines Schulbaues in Stahl, 1856 und 1858  
Landesarchiv Linz (Bezirksamt Scharding, Schachtel Nr. 4)



Klasse der Volksschule Engelhartzell um 1916  
Rechts Pfarrer Böhm-dörfler, links Oberlehrer Karl Graf

arbeitet wie der Bauer, ist nichts wert. Die »Besseren« sind alle nichts: Lehrer, Beamte und Pfarrer nicht ausgenommen.<sup>90</sup>

In seinem letzten Schuljahr erkrankte Watzl, und vom April bis Mitte Juli 1923 gab es keinen Unterricht. Sein Nachfolger beherzigte im folgenden Herbst weniger die Tiraden gegen die Stadler Bauern, als daß er bestürzt über die Unwissenheit der Kinder war.<sup>91</sup> Er beschloß, alle Anfänger des verflorbenen Schuljahres neu beginnen zu lassen. Die zweite Schulstufe entfiel.

Lehrer der Volksschule Engelhartzell, um 1950  
V. l. Direktor Franz Roitner, Hermine Bernhofer, Martha Graf und Pater Norbert vom Stift Engelszell



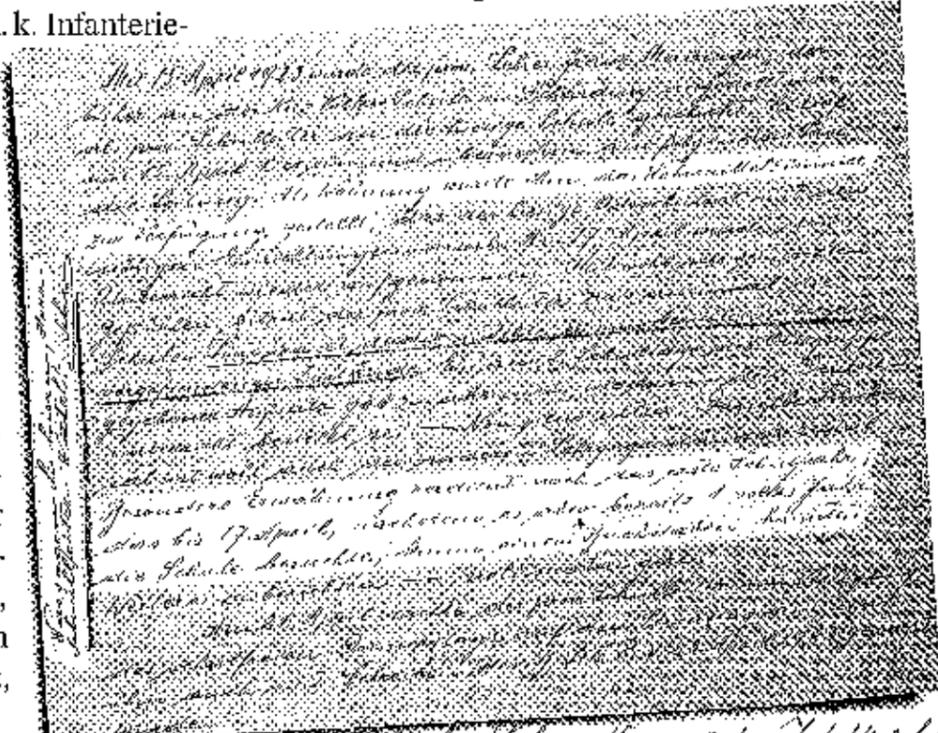
In Stadl gibt es seit 1811 eine Schule. Der ausgediente Soldat Paul Gunzinger – er hatte am 20. Juli 1811 nach 14 Jahren als Soldat seinen Abschied genommen<sup>92</sup> – begann in einer Kammer des Bauernhauses Wallner die Kinder der Umgebung zu unterrichten. Zur Schule gingen aber nur die Kinder ansehnlicher Besitzer, während die Kinder ärmerer Eltern, deren Anzahl die überwiegende war, ohne Unterricht heranwuchsen.<sup>93</sup> Mit Schreiben vom 24. Juli 1812 gestattete das Kb. (Königlich-Bayerische) Kreis Kommissariat sub. Nr. 824 dtto 2. et. prä. 13. 4. 1812 den Gemeinden Stadl-Mayerhof (sic!) eine

Schule. Die Behörde folgte damit einem Ansuchen des Peuerbacher Dechanten und Schuldistriktspektors Josef Weißbacher vom 5. Dezember 1811. Der Dechant hatte vielleicht auch den Esternberger Gunzinger vorgeschlagen.<sup>94</sup>

1817 ersuchte der Lehrer Johann Paul Gunzinger um Gehaltsaufbesserung an. Dem beigelegten Lebenslauf kann entnommen werden, daß er 1776 als Sohn eines Esternberger Schullehrers geboren wurde, eine mittlere Statur, ein braunes Angesicht und blaue Augen hatte, und ab 1797 beim k.k. Lm. Infanterie-Regiment Stein und später beim k. k. Infanterie-

Aus der Chronik der Volksschule Stadl, 1923  
Auffällig ist in dieser Zeit die Vorliebe der Stadler Lehrer für lateinische Zitate

Reg. Tordes bis zu seinem Abschied am 20. Juli 1811 diente. Am 6. Juli 1825 wird Paul Gunzinger als provisorischer Lehrer angestellt. 1833 besuchen 46 Kinder aus Stadl und Maierhof sowie vier aus St. Roman die Schule. Für den Unterricht erhält der Lehrer Gunzinger 43 fl (florini, Gulden) Schulgeld, 85 fl Besoldung vom k. k. Schulfond zu Linz, von seinen Einkünften



muß Gunzinger aber zehn Gulden für Säuberung und Wäschereinigung zahlen. Gunzinger wird 1836 wegen Körper-Geisteschwäche (Wassersucht) durch einen Revisor ersetzt.<sup>95</sup>

Der Ort, an dem unterrichtet wurde, wechselte einige

Mal. Am 1. April 1813 wurde der provisorische Lehrer Paul Gunzinger durch den k.k. Schulrevisor Franz Roitner ersetzt. In dem Schreiben vom 1. April 1813 ist zu lesen, daß der k.k. Schulrevisor Franz Roitner die Schullehrer in Stadl-Mayerhof zu untersuchen hat. Am 1. April 1813 wurde der k.k. Schulrevisor Franz Roitner durch den k.k. Schulrevisor Pater Norbert vom Stift Engelszell ersetzt. In dem Schreiben vom 1. April 1813 ist zu lesen, daß der k.k. Schulrevisor Pater Norbert die Schullehrer in Stadl-Mayerhof zu untersuchen hat. Am 1. April 1813 wurde der k.k. Schulrevisor Pater Norbert durch den k.k. Schulrevisor Franz Roitner ersetzt. In dem Schreiben vom 1. April 1813 ist zu lesen, daß der k.k. Schulrevisor Franz Roitner die Schullehrer in Stadl-Mayerhof zu untersuchen hat.

Engelhartszeller Volksschüler um 1929  
In der Mitte Franz Mayr, der 1934 auf Betreiben von Pfarrer Böhm versetzt wurde und von 1955 bis 1961 Direktor der Volksschule Engelhartszell war. Rechts von ihm Pfarrer Albert Böhm dörfner, links Schwester Kantaltia Leitner. Links im Hintergrund das Grabdenkmal der Balbina Bernecher



Male, bevor im Jahre 1885 nach längeren Verhandlungen mit dem Bau eines Schulhauses begonnen werden konnte. Pfarrer Johann Michael Schmitt schlug 1827 das *Zuhause vom Pichler zu Kicking* als neues Schullokal vor.<sup>96</sup> Ein Protokoll vom 22. November 1855 schildert die Bedingungen, unter denen vor nicht ganz 150 Jahren Schüler unterrichtet wurden: *Schule, dzt. im 1. Stock d. Zuhau-*

Erinnerungstafel mit der Schulgeschichte vor dem Volksschulgebäude  
Aufgestellt 1993



ses, erreichbar 1/2 äussere Stiege Maierhof 2 (Pichler in Kicking hat 27. 7. 1855 um Räumung gebeten, seit 20 Jahren um einen Mietzins von 4 Gulden pro Jahr). Ganz aus Holz: [...] Räucherkerker. Breite: 2 Klafter, 1 Schuh, [6]7 Zoll (ca. 4,39 m),



Tiefe: 2 Klafter, 2 Schuh, 6 Zoll (ca. 4,58 m), Höhe: 6 Schuh (1,90 m!). Kein Licht, 1/2 Fensteröffnung, 23 Kinder (23 Häuser Maierhof, 22 Häuser Stadl), Ortsschulaufseher Mathias Kapfhamer<sup>97</sup>.

Wenn der Antrag auf einen Schulneubau beim Wallner in Stadl vom 22. Oktober 1855 neben der Unterschrift des Schullehrers Josef Kattinger auch jene des Bürgermeisters Anton Greiner trägt,<sup>98</sup>



Siegfried Neunteufel  
\*1896 †1969  
1924-1937, 1946-1961



Max Hofinger  
\*1908 †1989  
1938-1944



Franz Binder  
\*1911  
1962-1976

Bild Seite 536:

Klasse der Volksschule Stadl mit Leiterehepaar Neunteufel um 1930

Klassenzimmer der Volksschule Stadl (?) in den zwanziger Jahren

Die letzten drei Leiter der Volksschule Stadl

Zwischen Max Hofinger und der zweiten Amtszeit Siegfried Neunteufels – er war von 1939 bis 1941 Hauptschullehrer in Franzenburg und dann bis 1946 Oberlehrer in Fomach, Bez. Vöcklabruck – waren Hedwig Peinleitner und Hanna Schilcher an der Volksschule Stadl tätig

Seite 537 oben: VS Engelhartzell 1929: 1 Ludwig Braun, 2 Maria Prieschl, 3 Zuzilia Weberbauer, 4 Maria Großwindhager, 5 Karl Petter, 6 Franz Reizensahn, 7 Herbert Sageder, 8 Otto Lautner, 9 unbek., 10 Berta Baumgartner, 11 Maria Praschl, 12 Franziska Ruder, 13 Olga Köstner, 14 Theresia Meier, 15 Friedrich Wiest, 16 Katharina Jungwirth, 17 Theresia Weberbauer, 18 Maria Haderer, 19 Otto Höllinger, 20 Eduard Ruhmaseder, 21 Georg Hinterleithner, 22 Karl Aigner, 23 Johann Hagn, 24 Eduard Meier, 25 Franz Weberbauer, 26 Friedrich Höllinger, 27 Hubert Beck, 28 Josef Lautner, 29 Hermann Strasser, 30 Josef Auberger, 31 Franz Reizensahn-Schopf, 32 Josef Beck, 33 Josefine Leitner, 34 Karl Huemer, 35 Johann Gottlinger, 36 Franz Scherney, 37 Friedrich Bernhofer (Mitte v. l. Pfarrer Böhndörfler, Lehrer Mayr, Sr. Kantallia)

so war die Gemeinde Engelhartzell zumindest in den folgenden Jahren mehr gegen den Bau eines Schulhauses in Stadl eingestellt. Sie sah für den Schulbau keine zwingende Notwendigkeit, sondern nur die verpflichtende Kostenlast. Auch der Landes-Schul-

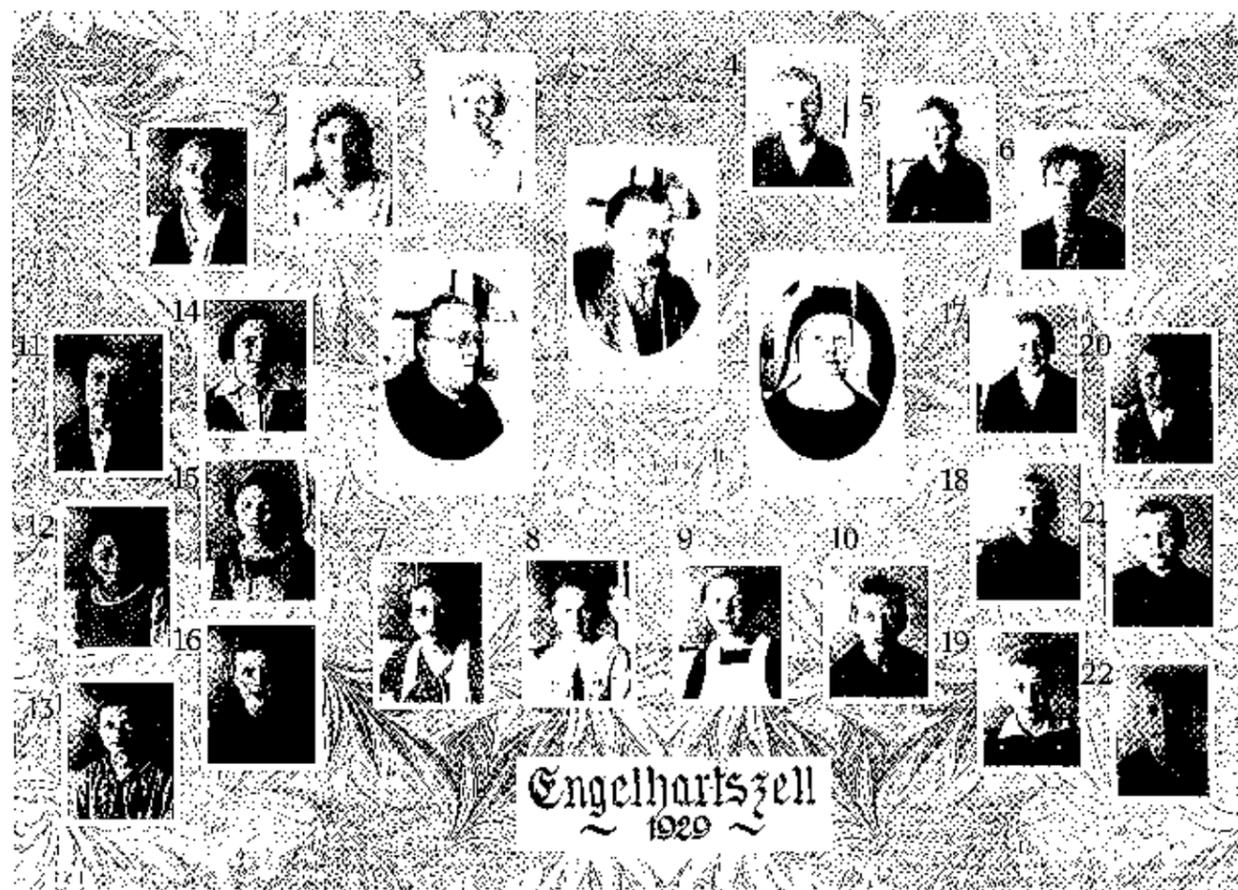


rat hatte 1872 nach dem Tod des Lehrers Johann Gebhart geraten, die Schule zu schließen und die Kinder nach Engelhartzell oder St. Aegidi gehen zu lassen.

Mit der Fertigstellung der neuen Schule riß die Auseinandersetzung mit der Gemeinde in Engelhartzell nicht ab. Sie weigerte sich, notwendige Reparaturen zu übernehmen und verzögerte beinahe jeden Winter, das notwendige Brennholz zu organisieren. Mehr als die Kinder litten darunter die Lehrer, die ja in der Schule wohnten und froren, weil die Gemeinde eben sparen mußte.

Die Volksschule Stadl wird mit Beschluß der öö. Landesregierung vom 12. Juli 1976 zum Ende des Schuljahres 1975/76 aufgelassen. Während ihres Bestandes von über 165 Jahren unterrichteten an dieser Volksschule die Lehrer Paul Gunzinger (1811-1836), Franz Peer (1836-1850), Josef Kattinger (1850-1862), Ferdinand Schober (1862-1864), Johann Gebhart (1864-†1872), Anton Kwiczala (1872-1874), Georg Köck (1874-1875), Franz Lanz (1875-1877), Franz Schiffler (1877-1878), Karl Redl (1878-1879), Karl Brunnbauer (1879-1880, Brunnbauer war der erste Chronist der Volksschule Stadl), Alois Ritschl (1880), Karl Brunnbauer (1880-1884), Josef Fischer (1884), Adolf Klement (1884-1886), Josef Fischer (1886), Carl Weinberger (1886-†1889), Franz Friedberger (1889-1894), Ludwig Kurzenkirchner (1894), Paul

Seite 537 unten: 1 Berta Frierß, 2 Anna Köstner, 3 Stefanie Krauß, 4 Johann Andexlinger-Weberbauer), 5 Oskar Czech, 6 Friedrich Scherney, 7 Elisabeth Bernhofer, 8 Maria Weberbauer, 9 Maria Hagn, 10 Karl-Heinz Lumerding, 11 Maria Scheuringer, 12 Aloisia Mader, 13 Maria Krenn, 14 Herta Frierß, 15 Paula Lampersdorfer, 16 Franz Maier, 17 Johann Schasching, 18 Josef Sageder, 19 Alfred Wurm, 20 Josef Mittelböck, 21 Josef Jungwirth, 22 Rudolf Sageder (in der Mitte Schulleiter Josef Krauß)



*Klasse der Volksschule Stadl in den dreißiger Jahren, im Hintergrund Schulleiter Neunteufel und Pfarrer Gann (?)*



*Unten Engelhartzeller Schüler in den dreißiger Jahren*

Seite 539:

*Volksschule Engelhartzell 1995 (jeweils v. l. n. r.)*

*In der Wiese sitzend: Peter Gallfuß, Hans Peter Schano, Michael Liebl*

*1. Reihe: Patrick Staufer, Wolfgang Hartl, Michael Gallfuß, Christina Krenn, Priska Würstl, Mona Ahamer, Maria Bernhofer, Michael Rangger, Christoph Jungwirth, Jürgen Aigner, Hans-Peter Reitinger, Stefan Peham, Sandra Höllinger, Katrin Fellhofer, Andrea Leidinger, Maria Jungwirth, Birgit Greiner, Ines Pramhaas, Daniel Sonnleitner, Dir. Hubert Scharinger*

*2. Reihe: Timea Kiss, Jacqueline Rosenberger, Sarah Maislinger, Aien Selmonie, Nicole Dornstauder, Ulla Fuchs, Daniela Schardinger, Claudia Koller, Antonia Scheja, Viktoria Krottenthaler, Viktoria Strasser, Sandra Fesel, Gerhard Schauer, Christina Reitinger, Thomas Schranzhofer, Andreas Razerberger, Daniel Hörl, Silvia Hörl, Christoph Ruhmaseder, Anna Unterberger, Thomas Stütz, Jessica Stokinger, Christoph Staufer, Volksschuloberlehrerin Anneliese Hartinger*

*3. Reihe siehe Seite 539*

Kernstock (1894–1897), Otto Reiter (1897–1901), Alexius Lidauer (1901), Rudolf Watzl (1902–1923), Josef Miksatko (April–Juli 1921, Aushilfe), Franz Mairinger (1923), Josef Stöckl (1923–1924), Siegfried Neunteufel (1924–1938), Arnold Kaftan (1926–1927, Vertretung), Olga Reiter (Mai–Juli 1929, Vertretung), Ludwig Oberleithner (Mai–September 1933, Vertretung), Hubert Hackl (1938), Georg Schinagl (Juni–Juli 1938), Max Hofinger (1938–1944), Hed-



wig Pechleitner (1944–1946), Hanna Schilcher (1946); Siegfried Neunteufel (1946–1961), Käthe Ortner (März–Juni 1953, Vertretung), Edith Gupfinger (1959–1960, Vertretung), Siegfried Neunteufel jun. (Februar–September 1961, nach dem Schlaganfall seines Vaters am 16. Jänner 1961), Johanna Steingassinger (1961–

1962), Franz Binder (1962–1976). Ab dem Schuljahr 1947/48 wurde an der Volksschule Stadl in zwei Klassen unterrichtet. Lehrer waren neben dem Leiter Erika Renezedler (1947–1949), Margarete Feller (1949–1952), Käthe Ortner (1952–1954, fallweise Vertretungen durch Roland Habermann), Johanna Weberbauer (1954–1956), Waltraud Krajsatsch (1956–1957), Maria Ruttensstock (September–Oktober 1957), Aloisia Pilz (1957–1959), Edith Gupfinger (1959–1961), Matthias Freller (1961–1964), Erhard Maier (1964–1966), Mathilde Luger (1966–1967), Konrad Plötzeneder (1967–1968), Hubert Scharinger (1968–1973). Den ersten Handarbeitsunterricht hielt Anna Watzl (1904–1921), es folgten Chlotilde Watzl (1921–1923), Marianne Neunteufel (1925–1927), Rosa Reiter (1927–1962), Maria Hingsamer (Oktober–Dezember 1942, Vertretung), Ida Helm-Dopler (1963–1965), Elke Erlinger Doppelreiter (1965–1971), Maria Baumgartner, 1971–1976). Religionsunterricht hielten die Pfarrer Rudolf von Buschmann, Josef Gann und Franz Hölzlmayr.

*Volksschule Engelhartzell 1995 (jeweils v. l. n. r.)*

*3. Reihe: Vertragslehrerin Christine Scheuringer, Schulwart Josef Schopf, Religionslehrerin Susanne Nadschläger, Friedrich Bernhofer, Andreas Greiner, Stefan Draxler, Thomas Frank, Wolfgang Staufer, Daniel Penca, Wolfgang Mittelböck, Markus Großwindhager, Elena Auinger, Elisabeth Deutsch, Wolfgang Greiner, Wolfgang Viertauer, Ludwig Jungwirth, Michael Stockinger, Arnold Schasching, Volksschuloberlehrer Wilhelm Atteneder*





Stadler Volksschüler um 1925 mit Lehrerehepaar Neunteufel und Pfarrer Buschmann

Eine innovative Einrichtung im Markt war die allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule, die mit dem Schuljahr 1925/26 und 18 Schülern und Schülerinnen begann.<sup>99</sup> Einige davon waren Lehrlinge, die diese Schule als Art Berufsschule besuchten. Der Großteil der Schüler waren aber Freiwillige, die eine praktische Zusatzausbildung erwerben wollten. Der erste Lehrkörper bestand aus dem Lehrer Franz Mayr, dem Seiler Josef Krauß und dem Bankleiter Hans Urban.<sup>100</sup> Damit bot sich für Jugendliche das erste Mal die Möglichkeit, sich im Markt über die vorgeschriebene achtjährige Schulpflicht hinaus fortzubilden.

Bis jetzt mußten sie Engelhartzell verlassen. Meist war die günstige Unterbringungsmöglichkeit bei Verwandten oder Bekannten entscheidend für die Art und den Ort der weiteren Ausbildung. Begabtere Schüler – in der Regel nur Knaben –, denen ihre Eltern eine Höhere Schule finanzieren konnten bzw. die ein Stipendium erhielten, gingen schon früher in Internate in Linz und waren nur mehr in den Ferien daheim.

Auch heute pendeln die Kinder nach der Volksschule aus Engelhartzell aus. Entweder nach St. Aegidi in die Hauptschule oder ins Gymnasium in eine Bezirksstadt. Geld spielt für die Entscheidung in der Schulwahl keine Rolle mehr. Abgestimmte Verkehrs-



Schulwanderung der Stadler Volksschule auf den Haugstein mit Oberlehrer Max Hofinger, im Jahre 1939

verbindungen machen den gewählten Schulort erreichbar. Der tägliche Preis für die meisten Mittelschüler ist lediglich der Frühbus nach Schärding.

Acht Prozent der Engelhartzeller und Engelhartzellerinnen haben laut letzter Volkszählung einen Maturaabschluß. Im gesamten Bundesland Oberösterreich sind es zwölf Prozent.

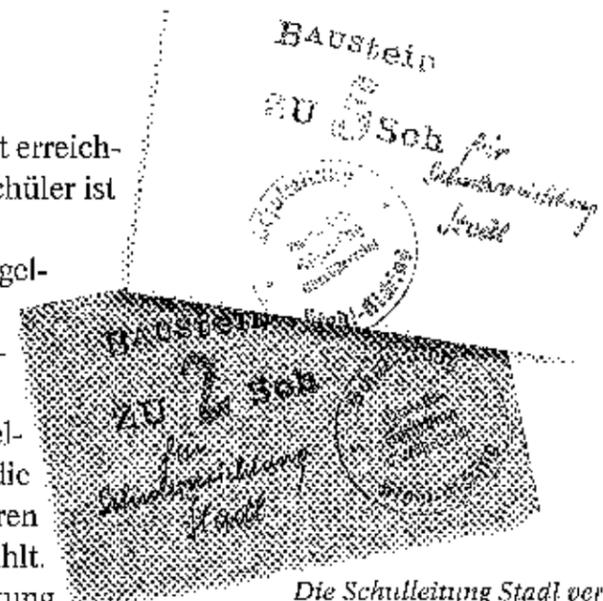
Für Kinder im Vorschulalter gab es in Engelhartzell seit 1893 eine Kinderbewahranstalt, die sogenannte *Marienanstalt*. In einem anderen Kapitel wurde darüber bereits Näheres erzählt. Nur soviel sei hier gesagt, daß diese Einrichtung bis 1979 bestand. Das Angebot, seine Kleinen in eine Art Kindergarten zu geben, war für die Gründungszeit sehr modern und wurde eigentlich von allen Eltern gerne genutzt und sehr geschätzt. In der Nachfolge der Marienanstalt bemüht sich heute der Caritas-Kindergarten um die Kleinen.



Kindergartenkinder mit Schwester Engelrieda bei der Primiz von P. Josef Jungwirth, 1949

Dem Volksschuldirektor Konsulent Hermann Ringler war der Musikunterricht der Schüler ein besonderes Anliegen. Es wurde Chorgesang und Spielmusik unterrichtet, auch eine Volkstanzstunde wurde geboten. So wechselten begeisterte Sänger, Blockflötenspieler, Schlagzeuger und Schüler mit einer Grundschulung an Rhythmusinstrumenten an die weiterführenden Schulen, nicht wenige von ihnen sind heute Mitglieder der Liedertafel und der Musikkapelle. Wilhelm Atteneder führt bis heute diese Aufbauar-

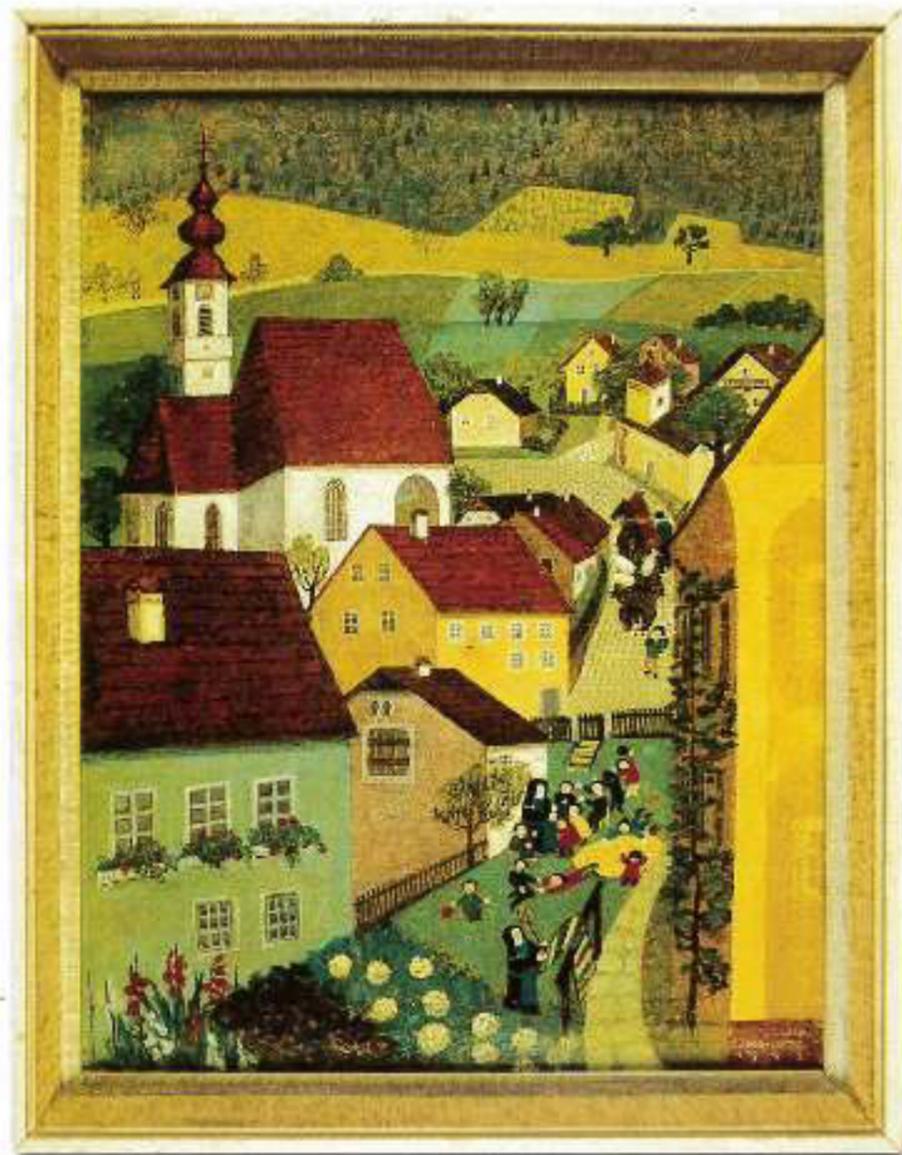
Musikunterricht



Die Schulleitung Stadt versuchte um 1925 eine bessere Schuleinrichtung mit Bausteinen zu finanzieren

Von der Marienanstalt zum Caritas-Kindergarten

Käthe Hermann-Bernhofer: Erinnerung an meine Kindergartenzeit  
Ölbild, 1962



Schülerinnen der Volksschule bei der Präsentation dieses Heimatbuches am 21. Juni 1997 (Leitung Wilhelm Atteneder)



beit weiter, sodaß die Volksschule bei den Bezirksjugendsingen und den Musiklehrern einen vorzüglichen Ruf genießt. Seit 1988 gibt es in Engelhartzell auch die Möglichkeit einer außerschulischen Musikerziehung. Man begann zunächst mit einem Provisorium in der Volksschule. Im ersten Schuljahr wurden 49 Schüler unterrichtet (Klarinette, Tenor- und Flügelhorn, Trompete, Posaune, Tuba, Schlagwerk und Klavier). Im Jahr 1995 übersiedelte die Zweigstelle der Landesmusikschule Wilzenkirchen in ihr heutiges Gebäude.



Die eruptive Kraft der Musik, 1994  
Wandgestaltung in der Landesmusikschule Engelhartzell von Erdmuthe Scherzer-Klinger

#### Wegbegleiter in eine erfüllte Freizeit – Die Zweigstelle der Landesmusikschule in Engelhartzell

Bis zum Oktober 1988 gab es die Möglichkeit einer gesicherten außerschulischen Musikerziehung in Engelhartzell nicht.

Die nächstgelegenen Standorte von Landesmusikschulen, welche in Oberösterreich durch das 1977 beschlossene Musikschulgesetz errichtet wurden, waren Neukirchen am Walde und Münzkirchen. Die musikinteressierten Kinder und Eltern mußten bis zu 20 km weit fahren, um einen Instrumentalunterricht zu erhalten. Die Belastung für Schüler und Eltern war daher sehr groß. Um die Leistungen der Musikschulen in der Bevölkerung breiter fächern zu können, ließ die Landesregierung 1986 den Musikschulplan neu überarbeiten.

In einem ersten Entwurf war Engelhartzell als Musikschulstandort nicht vorgesehen. Bürgermeister Friedrich Bernhofer war die Schaffung einer außerschulischen Musikausbildung für Engelhartzell und seine Umgebung seit längerem ein besonderes Anliegen und er reagierte entsprechend. Die Marktgemeinde Engelhartzell stellte bei der Landesmusikdirektion sofort den Antrag, Engelhartzell als Musikschulstandort zu berücksichtigen. Wegen der Engelhartzeller Randlage im Bezirk Schärding wurde

dem Antrag stattgegeben. Engelhartzell wurde in den Musikschulplan als Schulstandort aufgenommen. So konnte schon 1988 mit dem Musikschulunterricht begonnen werden. Da noch keine geeigneten Räumlichkeiten vorhanden waren, wurde ein Musikschulprovisorium in der Volksschule eingerichtet. Dieses räumliche Provisorium sollte ursprünglich maximal drei Jahre dauern, jedoch währte es fast sieben Jahre. Am 9. Jänner 1995 konnte der Unterricht in den Räumen der neuen Musikschule beginnen, die Eröffnung fand am 6. März 1995 statt.

Die erste Planung 1988 sah vor, die Musikschulräume und einen Mehrzwecksaal im Gemeindezentrum einzubauen. Entsprechende Pläne wurden anlässlich eines Architektenwettbewerbes erstellt. Vor allem der darin vorgesehene eher kleine Mehrzwecksaal führte zu einem Überdenken des Konzeptes. Da der Turnsaal der Volksschule saniert werden mußte, entstand die Idee und letztlich die Ausführungslösung, den Turnsaal der Volksschule zu einem Mehrzwecksaal umzugestalten, und an die Westseite des Turnsaales das Musikschulgebäude anzubauen. Dadurch konnte für den Mehrzwecksaal ein Bühnenraum geschaffen werden. Dieser dient der Musikschule auch als Unterrichtsraum sowie als kleiner Vortragssaal. In der neuen Musikschule sind sechs Unterrichtsräume, ein Vortragssaal mit Schulorgel, ein Lehrer- und Leiterzimmer sowie die notwendigen Nebenräume vorhanden. Diese Baulösung war die kostengünstigste und funktionell optimalste für Engelhartzell.

Die Zweigstelle Engelhartzell der Landesmusikschule Waizenkirchen wurde mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1988 errichtet.

Im Schuljahr 1988/89 wurden 49 Schüler unterrichtet. Wegen Dienstposten- und Lehrermangel konnten nicht alle Anmelde-wünsche berücksichtigt werden. In den folgenden Schuljahren wurde das Fächerangebot jedoch stetig erweitert.

Im Schuljahr 1995/96 besuchten 107 Schüler die Musikschule in Engelhartzell. Das Fächerangebot im Schuljahr 1995/96 umfaßte Blockflöte, Querflöte, Klarinette, Trompete, Flügelhorn, Tenorhorn, Posaune, Klavier, Schlagwerk, Akkordeon, Gitarre und musikalische Elementarerziehung. Als Unter-

Auch der medien-erfahrene Forcellendrompteur Karl Luger versucht sich an der beispielbaren Klangwand der Künstlerin Erdmuthe Scherzner-Klinger im Eingangsbereich der Musikschule



richtsformen werden Einzel- und Gruppenunterricht geboten sowie das Spiel in Ensembles in verschiedenen Formen.

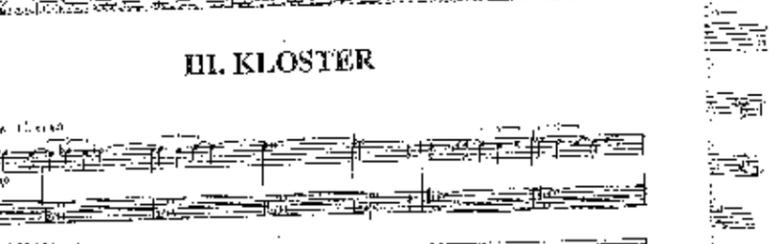
Das Schulgeld im Schuljahr 1997/98 beträgt für den Unterricht in Gruppen von mehr als drei Schülern 120 Schilling im Monat. Der Unterricht in Zweier- und Dreiergruppen kostet 170 Schilling, der Einzelunterricht 340 Schilling. Für jedes weitere Hauptfach werden 50 Prozent Ermäßigung gewährt, ebenso für jedes zweite Kind bei Geschwistern. Jedes dritte und weitere Kind bei Geschwistern ist schulgeldfrei. Für Schüler ab dem 19. Lebensjahr wird ein um 50 Prozent erhöhtes Schulgeld eingehoben.

Bis 1996 gehörte die Musikschule Engelhartzell zum Schulverband Waizenkirchen, zu dem auch Neukirchen am Walde und St. Agatha zählen. Neben Musikschuldirektor Harald Peherstor-

Bei der Eröffnung der neuerrichteten Musikschule wird die von Günter Waldek als Auftragswerk komponierte »Engelhartzeller Suite« uraufgeführt

fer haben in Engelhartzell Christoph Aigner, Cornelia Drukken-thaner, Johanna Ecker, Albin Fip-pacher, Hartmut Fichtel, Brigitte Fidler, Manfred Hangler, Maria Hauthaler, Alfred Hehenberger,

Barbara Hemmelmayr, Andreas Karl, Clemens Kudla, Gerhard Lindlbauer, Jutta Lötsch, Helga Müller-Irresberger, Cäcilia Oberndorfer, Barbara Pöstinger, Alois Schmidbauer, Johannes Schmidbauer sowie Wolfgang Zarbl unterrichtet. Seit dem Schuljahr 1996/97 ist die Musikschule Engelhartzell der Hauptstelle Münzkirchen angeschlossen. Ihr Schulleiter Walter Zauner betreut mit zehn Musiklehrern 13 Unterrichtsfächer. Für die Instrumentalfächer



Auftragswerk zur Eröffnung der Landesmusikschule Engelhartzell am 26. März 1995  
 Der Marktgemeinde Engelhartzell mit den besten Wünschen für die Zukunft der neuen Landesmusikschule!  
 26.3.95 Günter Waldek  
 Das Werk ist urheberrechtlich geschützt durch die Landesmusikschule Engelhartzell. Die Vervielfältigung ist ohne schriftliche Genehmigung der Landesmusikschule Engelhartzell nicht zulässig.

**Gunter Waldek**  
**SUITE**  
 für Orgel und Blechbläserquintett  
 (Engelhartzeller Suite)  
 PARTITUR





Direktor Walter Zauner und die Lehrer der Landesmusikschule Engelhartzell 1997/98

Dir. Walter Zauner, Justa Lötsch, Wolfgang Zarbl, Barbara Hofer, Hubert Anlinger, Cäcilia Oberndorfer, Andreas Karl, Gerhard Lindlbauer (v. l.). Auf dem Foto fehlen Clemens Kudla und Mag. Hans Joachim Holz

sind 65 Musikschüler und für die musikalische Früherziehung 31 Schüler eingeschrieben. Mit dem Schuljahr 1997/98 konnte das Fächerangebot um Keyboard, Saxophon, Orgel, Chorgesang, allgemeine Musiklehre sowie Holz- und Blechbläserensemble erweitert werden.

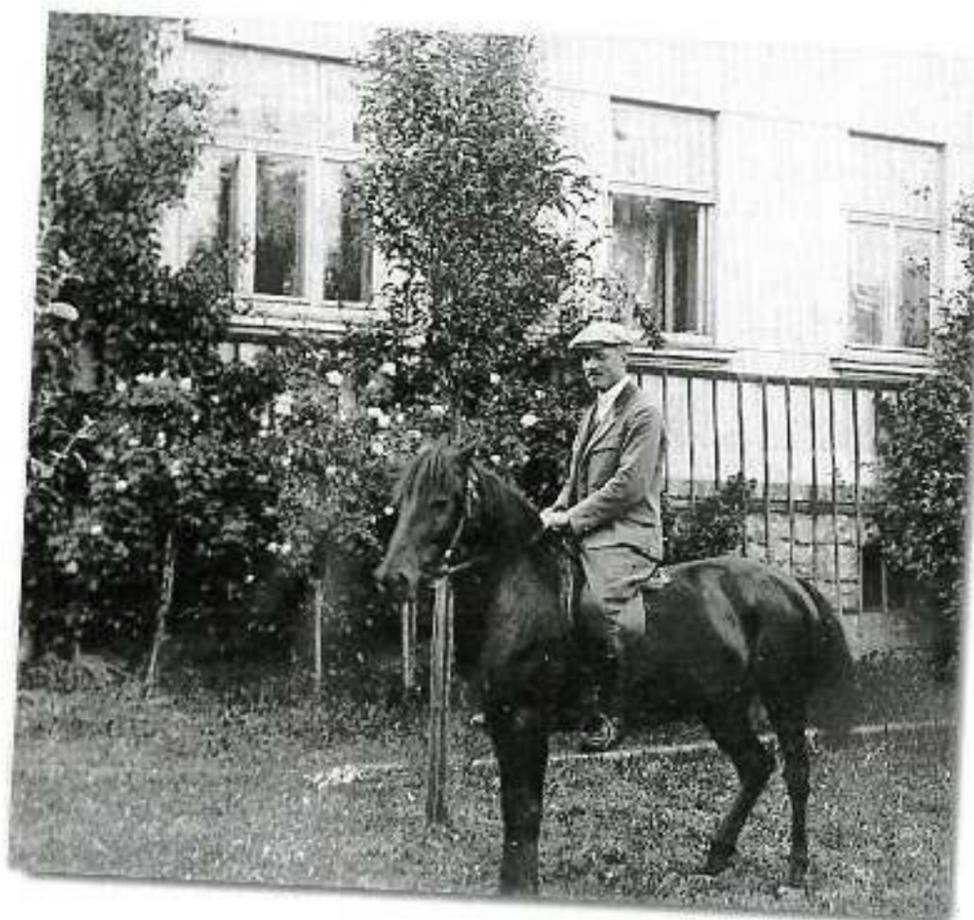


Die Musikschule ist bemüht, ihren Schülern im Rahmen der Ausbildung auch Auftrittsmöglichkeiten zu bieten. Zum fixen Bestandteil gehören die Übungs- und Vortragsabende der Klassen ebenso wie die Schülerkonzerte. Weiters sind die Schülerensembles gerne gesehener und gehörter Gast mit musikalischen Beiträgen bei Gemeinde- und Kirchenveranstaltungen, so auch im Rahmenprogramm der Landesausstellung und bei der Präsentation des zweiten Bandes dieses Heimatbuches. Zum Selbstverständnis der Musikschule gehört auch, das kulturelle Angebot in Engelhartzell mit Veranstaltungen besonderer Art und hohem künstlerischem Niveau zu ergänzen und zu erweitern. Hinzu kommen natürlich auch die Mitarbeit im Kulturforum und unter anderem die Teilnahme an Jugendmusikfesten.

Die Lehrkörper der Musikschule bis 1996 mit Direktor Peherstorfer Hartmut Fichtel, Barbara Pöstinger, Justa Lötsch, Clemens Kudla, Ing. Harald Peherstorfer, Andreas Karl, Helga Müller-Irresberger, Wolfgang Zarbl, Maria Hautthaler und Gerhard Lindlbauer (v. l.)



1997 wurde durch die Zusammenarbeit der Landesmusikschule und dem Blasmusikverband das Jugendblasorchester Donautal gegründet. Dieses Orchester besteht aus 45 Nachwuchstalenten der Donauregion unter der Leitung von Direktor Walter Zauner.



Dr. Hans Recheis, Gemeindearzt von Engelhartzell 1919-1929

Dr. Recheis war der Vater der Schriftstellerin Käthe Recheis und des Abtes Athanasius Recheis (resigniert 1997)

Auf dem Weg der Besserung

Eine Geschichte der Krankheiten bzw. der Gesundheit zu schreiben ist für einen kleinen Ort nicht möglich. Es bleibt bei Notizen zur ärztlichen Versorgung.

Die ersten Ärzte waren Wundärzte und Bader. Die Medizin wurde nicht in Labors gewonnen, sondern kam direkt aus der Natur. Wenn auch Belege nicht bekannt sind, so dürfte das Kloster Engelszell sicher einen Heilkräutergarten unterhalten haben. Noch im 19. Jahrhundert waren die Behandlungsmethoden recht grob. Die Selbstheilungskräfte der Patienten waren wichtiger als die pharmazeutischen Mittel. Seine eigene Krankengeschichte beschrieb Pfarrer Josef Daxner: Am 11. Dezember [1886] fühlte sich der Pfarrer unwohl, mußte aber am 12. Dezember recht lange Beicht hören und nach dem Gottesdienste einen Versuch nach Stadl machen, trotz regnerischer Witterung, kam gerade recht, um den Nachmittag Gottesdienst zu halten, und war dann gänzlich erschöpft. Das Unwohlsein, ein gewisser

Bader und Wundärzte

Eine Krankengeschichte des Jahres 1886

Anhente Endes gefestten Dato ist am 2. März  
 Ein ganz feines Kind Franz  
 1 Jahr alt zu Hofen in dem die Anstalt  
 gestorben  
 und pflichtmäßig besichtigt worden.  
 Engelzell den 2. März 1817  
 Kler, Chyrurgus.

Einige Wochen lang war das Kind  
 mit blauen Punkten am Hals und  
 in den Armen und Füßen bedeckt  
 und starb am 2. März 1817  
 in der Anstalt.

Anhente Endes gefestten Dato ist am 4. März  
 Ein Kind zu Hofen zu Hofen  
 gestorben  
 und pflichtmäßig besichtigt worden.  
 Engelzell den 4. März 1815  
 Kler, Chyrurgus.

Totenscheine des  
 Chyrurgus Johann  
 Michael Kler (Kleer).  
 Einer war für des  
 Georg Emmerstorfer zu  
 Hochwurz Nr. 6 Kind  
 Franz, das am 2. März  
 1817 einjährig an Aus-  
 zehrung starb. Auf der  
 Rückseite bemängelt  
 der Chyrurgus, daß  
 Beerdigungen ohne  
 chirurgische Beschau  
 vorkommen und gera-  
 de Ärmere diese Pflicht  
 umgehen. Die zweite  
 Beschau galt am 18.  
 Dezember 1815 dem  
 60jährigen Kajetan  
 Zinhobl, der dem Milz-  
 brand erlegen war

über der Leber Egel, Dienstag den 21. Dezember über der Lunge  
 und seither besserte sich der Zustand. Aufatmend notierte er als  
 Abschluß dieser Krankengeschichte: Nach drei Monaten wieder  
 Messen lesen.<sup>101</sup>

1895 öffnete die Krankenanstalt in Engelhartzell. Theresia  
 Benezeder, eine alte alleinstehende Frau, war die erste Patientin.  
 Sie war schwer verletzt (von einem Gasselfahrer niedergefahren)  
 und verstarb nach drei Tagen.<sup>102</sup>

Diese Pflegeeinrichtung ging aus dem Gesellen- und Dienstbo-  
 ten-Krankenverein hervor. Der Zweck der Engelhartzeller  
 Krankenanstalt war – laut Statuten – die unentgeltliche Kran-  
 kenpflege von Dienstboten der Vereinsmitglieder [...] sowie die  
 entgeltliche Aufnahme von Kranken überhaupt.<sup>103</sup> Die Dienst-  
 geber konnten ihre Dienstboten anmelden und sicherten damit

Druck um die Mitte, ein gewisses  
 Zusammenschnüren verschlimmerte  
 sich hierauf. [...] Dienstag legte sich  
 derselbe zu Bett, schwitzte stark,  
 mußte aber dennoch den Arzt, Herrn  
 Schützenberger, rufen lassen, welcher  
 das Ganze für einen Lungenka-  
 tarrh erklärte und eine Medizin  
 verschrieb. [...] Samstag Nachmit-  
 tag ging der Pfarrer auf eine halbe  
 Stunde ins Freie. Als er nach Hau-  
 se kam, überfiel ihn plötzlich ein  
 Krampfhusten, begleitet von  
 krampfhafter Zusammenziehung  
 des Unterleibes, Leberanschwel-  
 lung und Lungenentzündung.  
 Neun Uhr Abends empfing der-  
 selbe aus den Händen des Herrn  
 Pfarrers von St. Ägidi die hl. Sterbe-  
 sakramente. Die Nacht hindurch kei-  
 ne Erleichterung. Sonntag früh wurde  
 der Herr Doktor von Oberzell geholt,  
 beide Ärzte konsultierten. Es wurde  
 sogleich zur Ader gelassen. [...] Die  
 Leute hielten Betstunde. [...] Montag  
 früh setzte Schützenberger dem Pfarrer

für sie im Krankheitsfall den Aufenthalt im Vereinskrankenloca-  
 le bis zu einem Monat. Da es für die Dienstboten kein Recht auf  
 medizinische Betreuung in der Krankenanstalt gab, war die  
 Gründung des Vereins kein sozialpolitischer Akt, sondern eine  
 karitative Tat mit egoistischen Interessen. Denn die Herren gaben  
 ihre Verantwortung für die Pflege der Kranken billig ab. 1907 löste  
 sich der Verein auf. Wahrscheinlich war sein Nutzen für die Mit-  
 glieder nicht so groß wie erwartet bzw. waren die Erhaltungskosten  
 des Krankenhauses höher als die Einnahmen. Die Markt-  
 kommune übernahm das Haus Engelhartzell Nr. 37 und baute es  
 1909 zu einem Armenhaus um.

Keinen besonders guten Ruf genossen im 18. Jahrhundert die  
 damaligen Ärzte, Leib- und Wundärzte, Chirurgi und Bader. Eine  
 Verordnung vom 7. Juni 1701 belehrt die Untertanen: Kein under-



Dr. Richard Lindinger,  
 treffend eingefangen vom  
 Karikaturisten Siegfried  
 Hartmann (†1997)



Dr. Hermann Pult  
 \*1861 †1917  
 1893-1917



Dr. Hans Recheis  
 \*1888 †1945  
 1919-1929



Dr. Hans Schneider  
 \*1903 †1982  
 1929-1946

Die ärztliche Betreuung  
 in Engelhartzell seit 1900



Dr. Siegbert Schulheim  
 \*1916 †1968  
 1946-1958



Dr. Richard Lindinger  
 \*1919 †1986  
 1959-1984



Dr. Bruin Kaltseis  
 \*1950  
 Seit 1984



Dentist Kurt Auberger  
 \*1927  
 1959-1985

than solle sich oder seine leut frembden arzten – sonderlich denen bruch- oder stainschneidern – ohne vorwissen und anzaig der obrigkeit in eine chur anvertrauen, auf das sie von selbiger nicht, wie öfters beschechen, betrogen werden, bei hoher straff.<sup>104</sup> Am 18. August 1800, an der Schwelle zum 19.

Jahrhundert, begegnet uns der Engelhartzeller Bader und Wundarzt *Chirurgus* Johann Michael Kleer/Klerr (1764–1825) in einer Eingabe an das Pfliegericht um Heiratserlaubnis.<sup>105</sup> Franziska, eine Tochter aus dieser Ehe mit der Schullehrers- lochter Josepha Deigstatter aus Wesenufer, hei- ratete 1847 den Arzt und späteren Bürgermeister Karl Schützenberger (†1893). Als erster Gemein- dearzt kam am 10. April 1893 Dr. Gustav Ham- merschlag nach Engelhartzell, verließ es aber vier Monate später bereits wieder. Sein Nachfol- ger wurde Dr. Hermann Pult, der bis zu seinem Tod 1918 ein Vierteljahrhundert im Markt wirkte. Bevor Dr. Hans Recheis 1919 seine zehnjähri- ge Tätigkeit in Engelhartzell antrat, war hier noch Dr. Rudolf Unterberger für ein Jahr tätig. Es



Unvergessen ist sein Hu- mor, bleibend der Dank für sein Engagement in zahlreichen Vereinen und Körperschaften, insbesondere für die Musikkapelle, das Rote Kreuz, die Union und die Feuerwehr: Dr. Richard Lindinger

folgten Dr. Hans Schneider (1929–1946), Dr. Siegbert Schulheim (1946–1958) und Dr. Richard Lindinger (1959–1984, †1986). Am 1. Juli 1984 nahm der praktische Arzt Dr. Erwin Kaltseis seine Tätigkeit als Gemeindearzt auf.

Engelhartzell Nr. 46 heißt im Volksmund das Apothekerhaus. Der Leiter der Schärldinger Apotheke Julius Mattusch eröffnete im



August Kullmann  
\*1872 †1941  
1906–1941



Mag. Bernhard Kullmann  
\*1910 †1987  
1942–1982



Mag. Walter Schranzhofer  
\*1938  
Seit 1982

Die Apotheker im Markt seit 1906

November 1891 hier nach Konzessionserteilung eine Apotheke. Diese erwarb am 8. Mai 1893 Ludwig Schmid. Am 21. Juli 1896 kaufte der Salzburger Andreas Guggenbichler die Apotheke, der sie bereits am 31. August 1897 wieder an Richard Mollik veräußerte. Im März 1900 übernahm Mag. August Kullmann die Pharmazie. Als Inhaber werden ab dem Todestag des Vaters 17. Mai 1941 Auguste und Mag. Bernhard Kullmann genannt, als verantwortlicher Leiter scheint im Februar 1943 Mag. Max Kraus auf. Am 3. November 1948 suchte Mag. Bernhard Kullmann um Erteilung der Konzession zum Weiterbetrieb der väterlichen Apotheke an, die Übergabe erfolgte am 3. November 1948. Mag. Bern- hard Kullmann legte am 31. März 1982 seine Konzession zurück. Diese wurde am 8. März 1982 Mag. Walter Schranzhofer erteilt. Er vergrößerte und modernisierte die Apotheke.

Richard Mollik, seit 1897 Apotheker in Engelhartzell, schreibt 1899 an das Apothekergentium einen Jammerbrief, daß es unmöglich sei, hier aufzukommen: »Es ist ein offenes Geheimnis, daß diese Concession nur dem Apotheker Kyrle zuliebe ausgeschrieben wurde, damit er seinen damals kranken Assistenten Mattusch versorgen könne auf Regimentskosten. Damals war ja Herr Kyrle Landtags- und Reichsratsabgeordneter und solchen Herren tut schon hie und da ein Bezirks- hauptmann etwas zu Gefallen.« (Karl Ryslavsky: Geschichte der Apotheken Oberösterreichs)



Die Statuten der Engelhartzeller Krankenanstalt, erstellt und bewilligt 1894







Die Ortsstelle führt in den Gemeinden St. Aegidi, Waldkirchen, Vichtenstein und Engelhartzell regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse durch. Mit der Teilnahme an Sanitätshilfe-Bewerben in Bronze und Silber auf Landes- und Bundesebene soll der Ausbildungsstand auf einem hohen Niveau gehalten werden. Jährlich verzeichnet das Einsatzbuch rund 600 Ausfahrten mit etwa 2000 Einsatzstunden und 18000 Bereitschaftsstunden. Jeden letzten Donnerstag im Monat wird auf der Dienststelle ein Schulungsabend mit Dienstenteilung abgehalten.

Den Dienstbetrieb sichern heute 45 Frauen und Männer als ehrenamtliche Mitarbeiter, zwei Zivildienstler und ein Rot-Kreuz-Angestellter. Zwei Sanitäts-Einsatzfahrzeuge sowie zwei Personkraftwagen für Hauskrankenpflege und Mobile Altenhilfe bilden die moderne Ausstattung.

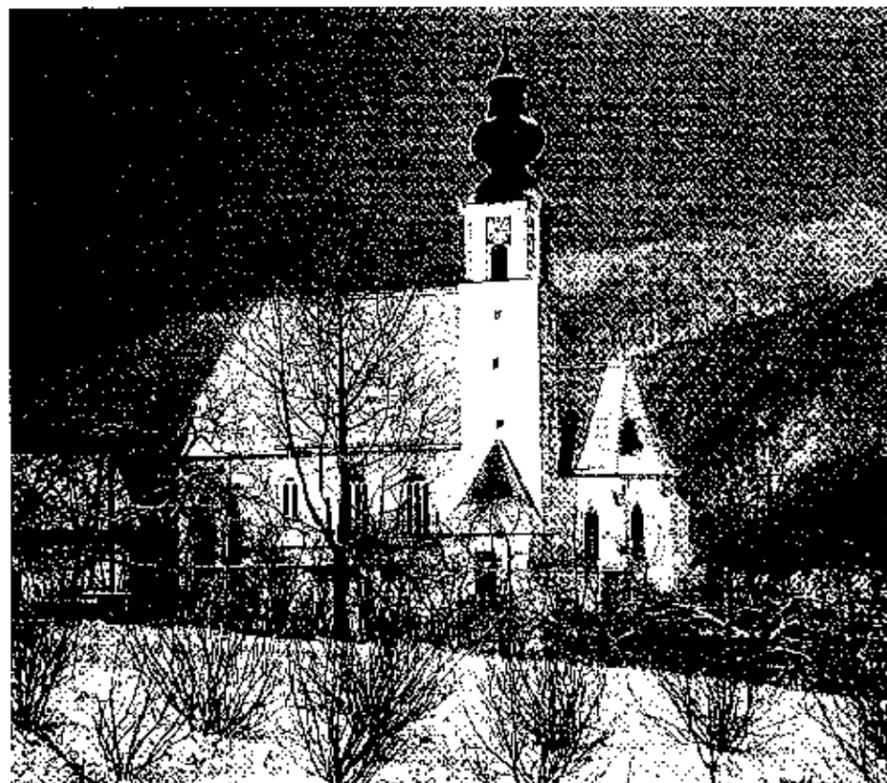
Heinz Seimann verstärkt als Ehrenortsstellenleiter auch 1996 noch das Kommando. Ihm gehören an: Ortsstellenleiter Hubert Scharinger, Ortsstellenleiter-Stellvertreter Dr. Erwin Kaltseis und Christian Scharnböck, Dienstführender Andreas Roßgatterer, Schulungsreferentin Susanne Roßgatterer, Kassier Johann Würstl und Kassier-Stellvertreter Johann Mittelböck, Strahlenschutzreferent Stefan Klapka, KFZ-Referent Maximilian Schellmann sowie die Beiräte Johann Aumüller, Helmut Klaffenböck, Erika Krinninger und Simone Brunbauer. Die Hauskrankenpflege betreut Ulrike Weinbauer und die Mobile Altenhilfe Birgit Haslehner.

Ortsstelle Engelhartzell des Österreichischen Roten Kreuzes, 1995

1. Reihe: Pater Wolfgang Frey, Heinrich u. Rosa Seimann, Gisela Würstl, Johanna und Stefan Klapka, Elfriede Zechner.

2. Reihe: August Wüginger, Gerhard Adlesgruber, Andreas Roßgatterer, Ernst Oberndorfer, Josef und Manfred Wasner, Christian Scharnböck, Susanne Roßgatterer, Josef Luger, Erika Krinninger, Martina Aigner, Erika Spreitzer, Bettina Würstl, Margit Birngruber, Johann Würstl, Alexandra Haderer, Helmut Klaffenböck, Ulrike Weinbauer, Simone Brunbauer, Hubert Scharinger.

3. Reihe: Dr. Erwin Kaltseis, Wilhelm Schweitzer, Maximilian Schellmann, Christian Doblinger, Harald Sageder, Manfred Aigner, Johann Aumüller, Thomas Sageder (v. l. n. r.)



Winterstimmung

## Weg der Gerüchte

Nicht oft genug kann man betonen, daß einmal die Wege nach Engelhartszell *hinein* führten. Es lag am Ende einer Sackgasse. Seine Bewohner bezeichneten sich im Winter, von keinem Schiff mehr angefahren, selbst als entlegenster Ort von Oberösterreich. Trotzdem war der Markt das Zentrum für die umliegenden Ortschaften. Er war der Hafen, der Sauwald bloß sein Hinterland. Der Blick der Bewohner ging auf das Wasser. Von dort kamen die wichtigen Kunden für die Geschäfte. Von dort kam auch die Kunde von der Welt, solange es noch keine Radios, Fernseher und Telefone gab. Das Wissen von wichtigen Ereignissen in der Welt schwamm die Donau hinauf und herunter. Kompliziert ausgedrückt war das Informationsniveau der Bevölkerung direkt proportional zur Schiffbarkeit des Stromes. Auch das geschriebene Wort in den Zeitungen fand noch nicht so große Verbreitung wie heute. Mündliche Überlieferungen, Weitererzählen, Vom-Hörensagen-kennen waren die wichtigsten Begriffe in der Informationsweitergabe. Daher überrascht es nicht, daß Gerüchte oft Tatsachen ersetzen.

Gerüchte sind Halbwissen, Reaktionen auf aktuelle Anlässe, erste Deutungen von überraschenden Neuigkeiten, voreilige Erklärungen von unklaren Begebenheiten. Solange nicht die Wahrheit weitergegeben wird, solange – aus welchen Gründen auch immer – Dinge verheimlicht werden, machen sich Menschen ihren eigenen Reim auf interessante, ungewohnte Vorkommnisse. Diese Auslegungen gehen in einer kleinen Gemeinde ihren schnellen Weg von einem zum anderen; meist heimlich und leise. Je öfter sie erzählt werden, desto mehr verändern sie sich.

In der Zwischenkriegszeit gab es viele Gerüchte über politische Vorgänge in Wien, der Hauptstadt Österreichs. Die trägen Wege des Informationsflusses in die Provinz und die Filter der verschiedenen Weltanschauungen erleichterten das Entstehen von solchem Gerede. Manchmal wurden bewußt Un- oder Halbwahrheiten in die Welt gesetzt, um die Bevölkerung zu verunsichern.



Die Agentie 1939

Die Polizei überwachte scharf die Gespräche der Menschen und bestrafte die Verleumder.

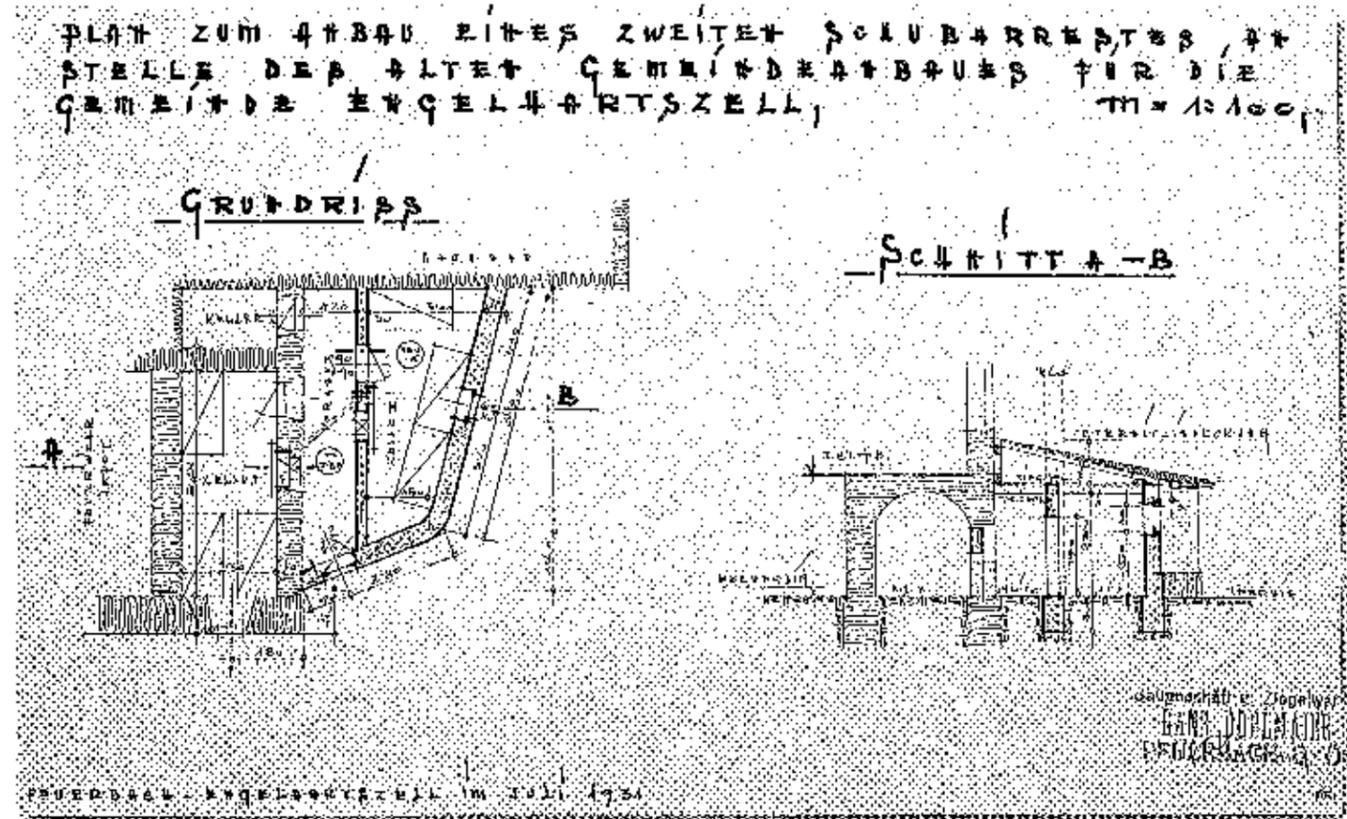
Im Sommer 1934 wurde die Viktualienhändlerin Anna Steininger aus Engelhartszell 49 zu 48 Stunden Arrest, verschärft durch ein hartes Lager, verurteilt, weil sie sagte, daß der Vizekanzler Fürst Ernst Starhemberg den Sicherheitsminister Emil Fey angeschossen habe. Im Protokoll des hiesigen Bezirksge-

richtes hieß es darüber: *Am 30. Mai tagsüber wurde [das Gericht] unter einem großen Teil der Marktbevölkerung von Ohr zu Ohr gesprochen. Dieses falsche Gerücht rief bei der vaterlandstreuen Bevölkerung des Marktes Engelhartzell eine begreifliche Beunruhigung hervor. Andererseits aber wurde dieses Gerücht von regierungsfeindlicher Seite mit Befriedigung aufgenommen.*<sup>106</sup>

Das Gericht bzw. die Polizei rekonstruierte die Verbreitung des Gerüchtes und protokollierte: *Der Zollwacheinspektor i. R. Franz Steinkogler erfuhr davon vormittags auf der Donaulände. Der Zahntechniker Herbert Nening beim Friseur Hermann Sensenberger. Das Postfräulein Erika Wöhl wurde von beiden heimlich Sprechenden aufgehalten und gefragt, ob sie das Neueste wisse. Josefina Kagerer hörte es aus dem Geschäft direkt von Frau Anna Steininger beim Kauf von Eier[n] und Butter. Dieses Gerücht war sowohl im Markt Engelhartzell als auch in der angrenzenden Ortschaft Engelszell ein öffentliches Geheimnis.*<sup>107</sup> Ausgestreut wurde das Gerücht von einem *Kaffeereisenden*, einem Vertreter einer Salzburger Feigenkaffeefirma. Nach fleißigen Nachforschungen des Rayonsinspektors Josef Wöran wurde dessen Identität ausgeforscht und dieser ebenfalls verurteilt.



Die Marktstraße in den zwanziger Jahren



#### Das Ende krimineller Abwege

Nach der Revolution 1848 veränderte sich das politische System in Österreich. Die Administration wurde nach vollkommen neuen Prinzipien organisiert. Dazu gehörte die Schaffung der politischen Gemeinden und der darauf abgestimmten Gerichtsprengel. Engelhartzell bekam in dieser Zeit also ein Gemeindeamt und ein Bezirksgericht, einen Bürgermeister und einen Gerichtsvorsteher. Eine Folgeeinrichtung des Gerichtes war ein Kerker, das Gefängnis. Hauptsächlich benötigt wurde diese Einrichtung für die Untersuchungshaft oder auch für Schubhäftlinge, für unerwünschte »Reisende« wie Bettler und Landstreicher. Lange und schwere Strafen verbüßte niemand in diesen Zellen. Man adaptierte dafür ein ehemals zum Stift gehörendes Gebäude, die sogenannte *Fronfeste*. Heute beherbergt es wieder Gäste des Stiftes, allerdings freiwillige ...

Übrigens saß seinerzeit im Stift Engelszell der berühmteste Gefangene des Ortes ein: der Pandurenoberrst Freiherr von der Trenck. 1746 setzte man ihn im *Affenzimmer* – das vornehmste

*Neben dem Gefängnis bestand im Gemeindeamtsgebäude ein »Quartier« für Trunkenbolde, Bettler und auch für verdächtiges fahrendes Volk. In der Notzeit zwischen den Kriegen wurden hier so viele Schubhäftlinge aufgegriffen, daß an einen Zubau gedacht werden mußte.*

Gästezimmer des Klosters – gefangen, bevor er mit dem Schiff nach Wien gebracht wurde, wo er schließlich zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt wurde.

1896 trat das k. k. Bezirksgericht an den hiesigen Schulleiter heran, den Sträflingen in der Ironie Unterricht in den Gegenständen der Volksschule zu geben.<sup>108</sup> Dieses pädagogische Unternehmen könnte die Rehabilitation der Kriminellen erleichtern. Das war ein progressiver Schritt, den Verurteilten nach ihrer Entlassung die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern. Ob die Häftlinge diesen Zwangsunterricht als Bereicherung oder als Haftverschärfung empfanden, ist nicht überliefert. In der Zwischenkriegszeit, als es um die elementare Bildung der Einsitzenden schon besser bestellt war, kümmerte sich der Gefängniswärter um die geistige Erziehung. Er stellte eine eigene Gefängnisbibliothek zusammen und verteilte den Gefangenen die verschiedenste Lektüre.

Der letzte Gefängniswärter von Engelhartzell war Max Hermann Sageder. Bis 1958 versah er diesen Dienst, dann wurde das Gefängnis aufgelassen. Wichtiger als die Aufsicht über die Zellen war die Versorgung der Häftlinge. Diese bekamen die gleiche Kost wie seine Familie. Frau Anna kochte für alle. Der erste Gefangene wurde von den Gendarmen an einem Sonntag eingeliefert und konnte gleich mit einem Schweinsbraten mit Knödel und Kraut, dem Sonntagsmahl der Sageders, seinen Hunger stillen. Anstelle des gewünschten Bieres gab es allerdings nur ein Glas Wasser.

Der Umgang mit den Insassen war recht familiär. Mitunter paßten diese sogar auf die Kleinkinder der Familie des Gerichtsbeamten auf, wenn Frau Sageder Besorgungen zu erledigen hatte. Landstreicher, die ein geheiztes Zimmer und ein ausreichendes Essen zu schätzen wußten, wollten vor allem im Winter gar nicht mehr weg.

Als Max Sageder 1981 in den Ruhestand trat, war für die Presse der Umstand, daß der amtliche »Max« im Freundes- und Familienkreis »Hermann« gerufen wurde, mehr von Interesse als sein Beruf...

## Der letzte Gefangenenaufseher

ENGELHARTSZELL. – Mit 1. J. schreibt ein Gerichtsbeamter aus dem aktiven Dienst und tritt in den dauernden Ruhestand: Max Sageder Fachinspektor, Engelhartzell 142.

Mit Max Sageder geht ein Mann, der sich im gesamten Sprengel des Gerichtsbezirks – 7 Gemeinden – großer Beliebtheit erfreute und dies trotz seiner nicht immer angenehmen Tätigkeit eines Gerichtsvollziehers!

Max Sageder wurde 1918 in Freinberg geboren. Er hat eine harte Jugendzeit hinter sich. Nach Erlernung des Schuhmacherhandwerkes (Gesellenprüfung) kam er 1936 zum Österr. Arbeitsdienst, dann zum Reichsarbeitsdienst und 1939 zur Deutschen Wehrmacht. Im August 1945 kehrte er aus russischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurück. Mit 15. 12. 1952 kam er zum Bezirksgericht Engel-

hartzell. Er legte alle erforderlichen Prüfungen ab – er war auch geprüfter Grundbuchführer – und versah in der Hauptsache folgende Ämter: Sachbearbeiter in Zivilrechtssachen, Gerichtsvollzieher und bis zur Auflösung des Gefängnisses in Engelhartzell – 1958 – war er auch im Gefangenenaufsichtsdienst. Seine Frau kümmerte sich für die Gefangenen. Damit war Max Sageder der letzte Gefangenenaufseher beim Bezirksgericht. Mit seinem Vornamen hat es eine eigene Bewandnis. Der für ihn festgelegte Vornamen war »Hermann Josef«. Die Jahre der Kinderzeit vergingen und mit Schulbeginn benötigten die Eltern eine Geburtsurkunde bzw. einen Tauschein des Schulaufsehers. Wie groß aber war die Überraschung, als darauf statt des vermeintlichen »Hermann Josef« ein »Max Josef« aufschien. Es ist nicht feststellbar, woran die Ursache dieser »Namenänderung« gelegen war. So ist nun seit seines Lebens Sageder im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis ein »Hermann« – amtlich jedoch ein »Max«.



Gendarmerieposten Engelhartzell 1995

V. l. n. r. Günter Schamböck, Gerhard Anreiter, Hubert Berndorfer, Leopold Öttl, Franz Berger, Postenkommandant Josef Huber, Manfred Haslböck, Postenstellvertreter Erwin Eilmannberger

## Ein Gang durch fast eineinhalb Jahrhunderte: Der Gendarmerieposten in Engelhartzell

Die österreichische Gendarmerie wurde im Jahre 1849 über Auftrag des Kaisers Franz Josef aufgestellt. Die Gendarmerie war streng militärisch organisiert und in 16 Gendarmerieregimenter zusammengeschlossen. Erst 1918 wurde die Gendarmerie in einen bewaffneten, nach militärischem Muster organisierten Zivilwachkörper umgewandelt, der die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten sollte.

Bereits am 16. Oktober 1854 wurde der k. k. Gendarmerieposten zu Engelhartzell im Hause Nr. 58 (heute Friseur Strasser) eingerichtet. Damit verfügt Engelhartzell über einen der am längsten in Oberösterreich bestehenden Gendarmerieposten. Von 1888 bis 1911 bestand der Posten im Gärtnerhaus (Engelzell Nr. 7); dann ein Jahr bis 1912 im Haus Müller-Hartinger (Engelzell Nr. 2). Zwölf Jahre war die

Gendarmerie-Inspektor Johann Lorenz (1909–1924)



Postenkanzlei im Haus Lehner (Engelhartzell Nr. 55) untergebracht, bis der Posten 1924 im Bundesgebäude des Bezirksgerichtes (Engelhartzell Nr. 72) neue, wenn auch sehr bescheidene Räumlichkeiten erhielt. So stand noch Mitte der fünfziger Jahre den acht Beamten für ihren Dienst nur ein Raum zur Verfügung. Erst im Staatsvertragsjahr 1955 wurde die Postenkanzlei unterteilt und zwei Jahre später erhielten diese zwei Kanzleien dann auch

elektrische Nachtspeicheröfen.

Die Wichtigkeit dieser Dienststelle läßt sich auf Grund der Chronikaufzeichnungen leicht verfolgen. Stand bis Ende des Ersten Weltkrieges vor allem die Aufklärung von strafbaren Handlungen an der Spitze der Amtshandlungen, gefolgt von Erhebungen bei Bränden und Ermittlungen der Schadenshöhe bei Katastrophen sowie die

Überwachung der Einhaltung von Sperrverordnungen wegen grassierender ansteckender Krankheiten wie den Schwarzen Blattern, so wurde die Dienststelle in den Jahren 1920 bis Beginn des Zweiten

Weltkrieges wegen der Nähe zur Grenze nach Deutschland und der politischen Auseinandersetzungen besonders gefordert. In diesen Zeitraum fällt die verschärfte Grenzüberwachung. Diese erforderte personelle Ver-

stärkungen von anderen Posten, das Militär wurde mit 50 Pionieren und vier Motorbooten zeitweise in Engelhartzell stationiert. Im Jahre 1934 wurde die Strompolizei in Engelhartzell errichtet. An der Grenze zu Deutschland wurden Sprengstoffanschläge verübt. Dem Posten wurden 1935 deshalb Stahlhelme, Stielhandgranaten, ein schweres Maschinengewehr, zwei Maschinenpistolen und Gasmasken zugewiesen.

In der wirtschaftlich schweren Zeit nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie galt das Augenmerk der Gendarmen besonders dem intensiv betriebenen Viehschmuggel nach Bayern, dessen Überwachung auch wegen der 1920 aufgetretenen Maul- und Klauenseuche sehr viel Zeit in Anspruch nahm. Die wirtschaftliche Depression und die große Arbeitslosigkeit brachten viele Personen ohne ständigen Wohnort ins Land. Im Jahre 1923 wurden vom Posten Engelhartzell 355 Verhaftungen vorgenommen, insbesondere deutsche Staatsbürger.

Im Winter 1924/25 trieb sich der Raubmörder Alois Heitzinger, der den Postenkommandanten von Neukirchen am Wald erschossen hatte, im Engelhartzeller Rayon umber, ohne gefaßt werden zu können. Durch die Übernahme des Schloßbesitzes von Graf Pachta durch die Trappisten wurden 1925 fremdenpolizeiliche Erhebungen bei den Mönchen erforderlich.

1928 verfügte der Posten über ein Fahrrad für Dienstzwecke und eine Schreibmaschine der Marke Underwood. Im gleichen Jahr wurde die Autolinie Engelhartzell-Peuerbach, 1936 die Autolinie Oberkraft von Linz-Engelhartzell-Vichtenstein für den Personenverkehr eröffnet und somit der Autoverkehr in diesem Gebiet intensiviert. Die Überwachung der straßenpolizeilichen Vorschriften wird ein Aufgabengebiet der Gendarmerie.

Während des Zweiten Weltkrieges hatte die Gendarmerie neben den üblichen Erhebungen auch die Bewachung von notgelandeten oder abgestürzten Flugzeugen zu besorgen. Ein großes Augenmerk galt auch den in den letzten Kriegsjahren ankommenden volksdeutschen Flüchtlingen. Frachtschiffe mit verwundeten Wehrmachtssoldaten passierten Engelhartzell und legten hier auch an, ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Verbandsmaterial mußte organisiert werden.

Das von Feindflugzeugen abgeworfene Propagandamaterial mußte eingesammelt und die Kreisleitung über diese Aktionen informiert werden.



Revierinspektor Eduard Dannerer (1938-1942)

Seite 562:  
Aufseherregende Einsätze von Engelhartzeller Gendarmeriebeamten in der Berichterstattung der Lokalpresse.  
In der Bildmitte außen der Postbeamte Johann Langmair, der am 5. August 1965 während seines Urlaubsaufenthaltes in Engelhartzell im Gastgarten von Frau »Iantschi« einen Posträuber erkannte und den Gendarmeriebeamten Max Hechinger, Josef Denk und Franz Zauer den entscheidenden Hinweis zur Festnahme gab

# Nieder Volkszeitung

Donnerstag, 19. August 1966 Nummer 33 - 7. Jahrgang

## Den Linzer Posträubern schlug die Stunde

Die Postenkanzlei im Haus Lehner (Engelhartzell Nr. 55) untergebracht, bis der Posten 1924 im Bundesgebäude des Bezirksgerichtes (Engelhartzell Nr. 72) neue, wenn auch sehr bescheidene Räumlichkeiten erhielt. So stand noch Mitte der fünfziger Jahre den acht Beamten für ihren Dienst nur ein Raum zur Verfügung. Erst im Staatsvertragsjahr 1955 wurde die Postenkanzlei unterteilt und zwei Jahre später erhielten diese zwei Kanzleien dann auch elektrische Nachtspeicheröfen.



Die Postenkanzlei im Haus Lehner (Engelhartzell Nr. 55) untergebracht, bis der Posten 1924 im Bundesgebäude des Bezirksgerichtes (Engelhartzell Nr. 72) neue, wenn auch sehr bescheidene Räumlichkeiten erhielt.

## Mit Holzknüppel Schwiegermutter erschlagen

Die Postenkanzlei im Haus Lehner (Engelhartzell Nr. 55) untergebracht, bis der Posten 1924 im Bundesgebäude des Bezirksgerichtes (Engelhartzell Nr. 72) neue, wenn auch sehr bescheidene Räumlichkeiten erhielt. So stand noch Mitte der fünfziger Jahre den acht Beamten für ihren Dienst nur ein Raum zur Verfügung. Erst im Staatsvertragsjahr 1955 wurde die Postenkanzlei unterteilt und zwei Jahre später erhielten diese zwei Kanzleien dann auch elektrische Nachtspeicheröfen.

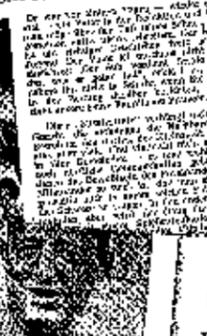


Revierinspektor Eduard Dannerer in uniform.



Portrait of a man, likely a gendarme or official mentioned in the text.

### Der Vater des Posträubers



Portrait of the father of the post thief.

## e Gendarmerieposten

Die Postenkanzlei im Haus Lehner (Engelhartzell Nr. 55) untergebracht, bis der Posten 1924 im Bundesgebäude des Bezirksgerichtes (Engelhartzell Nr. 72) neue, wenn auch sehr bescheidene Räumlichkeiten erhielt. So stand noch Mitte der fünfziger Jahre den acht Beamten für ihren Dienst nur ein Raum zur Verfügung. Erst im Staatsvertragsjahr 1955 wurde die Postenkanzlei unterteilt und zwei Jahre später erhielten diese zwei Kanzleien dann auch elektrische Nachtspeicheröfen.



Group photograph of gendarmes from the Engelhartzell post office.

Als am 4. Mai 1945 die ersten amerikanischen Einheiten die Gendarmen entwaffneten, nutzten dies kriminelle Elemente unter den zwangsverpflichteten Fremdarbeitern für Racheakte und Diebstähle, ohne daß ihnen die Gendarmerie wirkungsvoll entgegenzutreten konnte. So war es auch nicht möglich, die Plünderung der 40 Waggon Zucker und anderer Waren aus dem am Donauufer verhefteten Schlepp durch Einheimische, Flüchtlinge und ehemalige Kriegsgefangene zu verhindern. Nachdem nach den Vorfällen mit den amerikanischen Besatzern ein Einvernehmen zustande kam, konnte am 21. Mai doch die Ordnung, Ruhe und Sicherheit wiederhergestellt werden. Durch das Donautal zogen zu diesem Zeitpunkt viele deutsche Soldaten der ehemaligen Wehrmacht in Richtung ihrer Heimat, auch ungarische Soldaten des nazifreundlichen Horty-Regimes durchstreiften die Gegend.

Eine für die Gendarmerie besonders unerfreuliche Dienstverrichtung waren in der Folgezeit die Überwachung der Schwarzmarktgesetze und das Unterbinden des Schleichhandels, damit die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gesichert werden konnte.

Vom 12. September 1948 bis zum 21. Oktober 1949 mußte die Gendarmerie auch die Demarkationslinie, die Donaugrenze zwischen russischer und amerikanischer Besatzungszone, überwachen. Dazu mußten von anderen Dienststellen Beamte zugeteilt werden. Bekannt war der Punkt Blockhaus 314 bei der Überfuhr in Engelhartszell, wo die Patrouillen der Amerikaner nach den

Datum	Kurze Schilderung der Begebenheiten
10.9.	...
11.9.	...
12.9.	...
13.9.	...
14.9.	...
15.9.	...
16.9.	...
17.9.	...
18.9.	...
19.9.	...
20.9.	...
21.9.	...
22.9.	...
23.9.	...
24.9.	...
25.9.	...
26.9.	...
27.9.	...
28.9.	...
29.9.	...
30.9.	...
1.10.	...
2.10.	...
3.10.	...
4.10.	...
5.10.	...
6.10.	...
7.10.	...
8.10.	...
9.10.	...
10.10.	...
11.10.	...
12.10.	...
13.10.	...
14.10.	...
15.10.	...
16.10.	...
17.10.	...
18.10.	...
19.10.	...
20.10.	...
21.10.	...
22.10.	...
23.10.	...
24.10.	...
25.10.	...
26.10.	...
27.10.	...
28.10.	...
29.10.	...
30.10.	...

Gendarmerieprotokoll des Postens Engelhartszell in den letzten Monaten des Ersten Weltkrieges

zwischen russischer und amerikanischer Besatzungszone, überwachen. Dazu mußten von anderen Dienststellen Beamte zugeteilt werden. Bekannt war der Punkt Blockhaus 314 bei der Überfuhr in Engelhartszell, wo die Patrouillen der Amerikaner nach den

Aktivitäten der sowjetrussischen Roten Armee am Mühlviertler Ufer der Donau Ausschau hielten.

Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung bei den Unruhen in Linz nach dem vierten Lohn- und Preisabkommen wurden im September 1950 auch Beamte des Gendarmeriepostens Engelhartszell nach Linz abkommandiert. Rund tausend Gendarmen wurden damals in Linz konzentriert, nachdem die Linzer Sicherheitsdirektion Alarmstufe 4 (Landesalarm) gegeben hatte. In Oberösterreich löste die kommunistisch geführte und von den sowjetischen USIA-Betrieben ausgehende, aber auch von Betriebsräten der VdU<sup>109</sup> unterstützte Streikbewegung von 120.000 Arbeitern einen Großeinsatz der Exekutive aus, wie ihn die Zweite Republik bisher nicht erlebt hatte.<sup>110</sup>

1950 kam ein 36 Jahre alter Trommelrevolver der Marke Smith & Wesson zur Postenausrüstung, die 1958 durch eine Pistole M 35 und 1959 mit Pistolen des Kalibers 7,65 ergänzt wurde. Ein Motorrad Puch 250 TF erhöhte 1951 die Mobilität der Engelhartszeller Gendarmerie erheblich. In den fünfziger Jahren nahm die Motorisierung, zwar zögerlich, aber doch merklich zu. Die Sauwald- und Nibelungenstraße, beide wurden am 1. November 1951 zu Bundesstraßen erklärt, wurden deshalb in der Folge ausgebaut. Dies brachte für den Gendarmerieposten eine vermehrte Kontrolle des Verkehrs, aber auch erste Erfahrungen mit Kraftfahrzeugdiebstählen. Der am 1. Dezember 1953 gemeldete erste Diebstahl eines Pkws in Engelhartszell konnte jedoch rasch geklärt werden.

Im Herbst 1952 wurde mit dem Ausbau der Straßen die erste Phase für den Bau des Kraftwerkes Jochenstein eingeleitet. Die Gendarmerie erhielt in der Zollbaracke der Zollenklawe eine Kanzlei. Die große Zahl der Arbeiter, die während der Bauzeit des Kraftwerkes in einer eigenen Wohnbarackenanlage untergebracht waren, dazu die Hundertschaften Arbeiter, die täglich mit Autobussen zur Baustelle transportiert wurden, stellten ebenso hohe Anforderungen an die Sicherheitskräfte wie die Sicherung und Überwachung des Verkehrs, der durch die Baustellentransporte und die dem Kraftwerksbau folgende Neutrassierung der Nibelungenbundesstraße zusätzliche Gefahrenkomponenten erhielt. Eine rapide Zunahme der Motorisierung in den folgenden Jahrzehnten, der Pendlerverkehr nach Bayern und nach



Revierinspektor Johann Kranewitter (1936-1938)



Postenkommandant Ernst Hartinger (1945-1949)

Linz, der aufblühende Tourismus, die Eröffnung der Donaubrücke in Kager – das stetig wachsende Verkehrsaufkommen auf der Nibelungenbundesstraße und die damit verbundenen erhöhten Zahlen an Unfallsaufnahmen bedeuten für den Posten Engelhartzell vermehrte Verkehrsüberwachungs-Einsätze.

Eine eigene Lichtbildstelle sollte 1961 dem Gendarmerieposten die Beweissicherung bei Unfällen und Verbrechen erleichtern. 1962 kam es zur Errichtung einer stationären Funkanlage und einer Motorbootstation – derzeit verfügt der Posten über ein

Motorboot mit 170 PS und eine Motorzille mit 40 PS. 1963 wurde mit einem Pkw *Puch 650 T* der Funkpatrouillendienst aufgenommen, der 1969 um eine Verkehrspatrouille mit einem Motorrad der Marke *Puch* erweitert wurde. Im Dezember 1968 war der Posten Wesenufer aufgelassen und dem Posten Engelhartzell eingegliedert worden. Er hatte seit 1918 bestanden. 1904 war der Gendarmerieposten Vichtenstein errichtet worden, er wur-

de im September 1970 aufgelassen und ebenfalls dem Posten Engelhartzell eingegliedert. In den Jahren 1966 bis 1972 war die Gendarmerie Engelhartzell ein Schulposten, hier wurden über 20 Beamte vorschulisch auf den Gendarmendienst vorbereitet. 1976 erreichte der Posten Engelhartzell mit zehn Beamten seine höchste Personalbelegung.

Mit dem Zöllnerdoppelmord am 26. Mai 1978 ereignete sich im oberen Donautal der bisher letzte aufsehenerregende Kriminalfall seit 1945. Ihm gingen am 22. Juni 1959 der Mordfall H. und am 14. August 1965 die Verhaftung des Posträubers Meindl voraus.

Erst 1980 kam ein VW 1200 als Zweitfahrzeug zum Posten Engelhartzell. Von 1984 bis 1987 bestand auch eine Gendarmerie-Diensthundestation in Engelhartzell.

Im Dezember 1986 wurden die Arbeiten an den neu errichteten sanitären Anlagen beim Gendarmerieposten abgeschlossen und sehr zufriedenstellend gelöst, 1988 endeten die Umbauarbei-



Weihnachtsfeier  
am Posten, 1961

V. l. Patrouillenleiter  
Absolvent des Fachkur-  
ses Franz Zauner,  
Rayonsinspektor Lud-  
wig Schild, Bezirksgen-  
darmeriekommandant  
Bezirksinspektor Josef  
Huflnagl, Gendarm  
Johann Maislinger,  
Postenkommandant  
Revierinspektor Josef  
Denk, Patrouillenleiter  
Josef Bräuer, Revierin-  
spektor Max Hechinger

ten in der Postenunterkunft. Der Journaldienstraum wurde völlig neugestaltet und in der ehemaligen Kanzlei des Postenkommandanten ein Sozialraum mit Kochgelegenheit errichtet. Das Deckengewölbe wurde mit einer Holzdecke vertäfelt. Im Erdgeschoß wurde auch eine der heutigen Zeit entsprechende Ledigenunterkunft mit Duschkabine und Kochnische geschaffen. Im Vorraum wurde ein Archivraum gestaltet und die Postenunterkunft durch schmiedeeiserne Fenstergitter gesichert. Neues Mobilar brachte den Posten auf den zeitgemäßen Standard. Seit 1988 verfügt der Posten auch über einen Alkomat und seit 1992 über ein Geschwindigkeitsmeßgerät (Laser).

Engelhartzell ist ein Funkhauptposten und derzeit mit neun Beamten besetzt. Der Überwachungsrayon beträgt 77,2 Quadratkilometer und umfaßt die Gemeinden Engelhartzell, St. Aegidi, Vichtenstein und Waldkirchen am Wesen. Die weiteste Entfernung vom Posten beträgt 18 km. Als Sonderdienste des Postens sind Hochwassereinsätze, Erhebungen über Schiffshaverien, Eisstöße, ein Ölalarm auf der Donau, Überwachung der Bootshäfen in Kasten und Schlägen sowie der Campingplätze in Kasten und Wesenufer anzuführen.

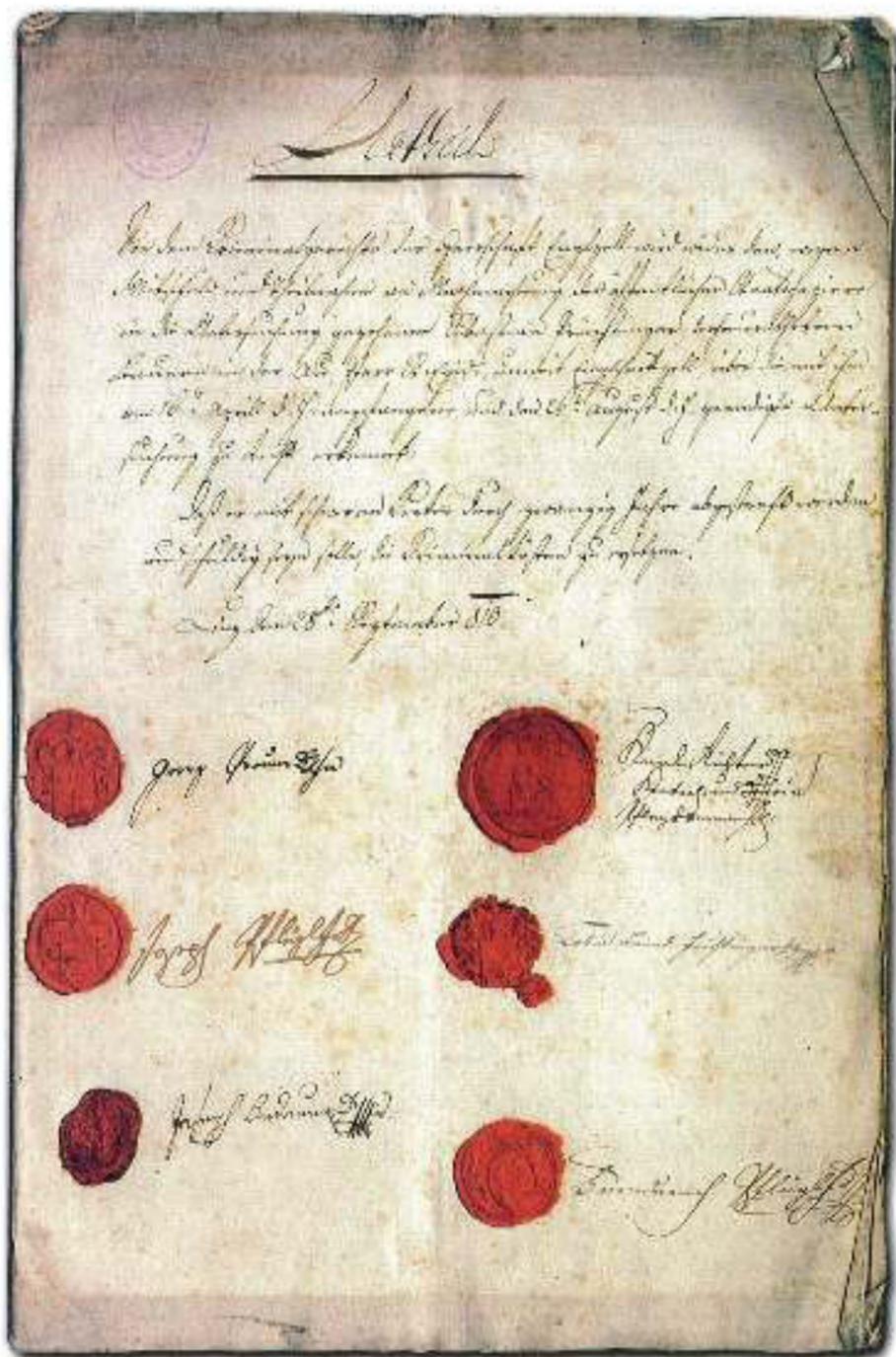
Seit Bestehen des Postens gab es insgesamt 34 Postenkommandanten, und es versahen über 160 Gendarmen ihren Dienst am Posten. Postenkommandanten waren seit 1945 Revierinspektor Ernst Hartinger (1. Oktober 1945 bis 30. Juni 1949), Revierinspektor Josef Wöran (30. Juni 1949 bis 30. Juni 1950), Revierinspektor Eduard Schreiner (1. Juli 1950 bis 1. Mai 1952), Revierinspektor Josef Ketter (2. Mai 1952 bis 15. Jänner 1953), Revierinspektor Gottfried Skalet (18. Jänner 1953 bis 31. März 1959), Revierinspektor Josef Schano (1. August 1959 bis 30. August 1960), Bezirksinspektor Josef Denk (30. August 1960 bis 1. Februar 1972), Abteilungsinspektor Franz Zauner (2. Juni 1972 bis 30. September 1989), Abteilungsinspektor Josef Huber (seit 1. Oktober 1989).

Dem Gendarmerieposten gehören mit Stichtag 1. September 1997 an: Abteilungsinspektor Josef Huber (Postenkommandant), Bezirksinspektor Erwin Eilmannberger (Postenkommandant-Stellvertreter), Gruppeninspektor Manfred Haslböck (Sachbearbeiter) sowie die (alphabetisch gereihten) Mitarbeiter Revierinspektor Gerhard Ahreiter, Gruppeninspektor Franz Berger, Revierinspektor Hubert Berndorfer, Revierinspektor Leopold Öttl und Revierinspektor Günter Scharnböck.

Die Postenkommandanten

Der Posten 1997

Kriminalgericht der Herrschaft Engelszell  
 Sebastian Prinstinger, Bauer in der Au, Pfarre St. Aegidi, wird wegen Mitschuld und Teilnahme an der »Nachmachung der öffentlichen Staatspapiere« (Geld) zu 20 Jahren schweren Kerkers und Ersatz der Gerichtskosten verurteilt. Das Urteil vom 28. September 1810 trägt neben jenen der Juristen auch das Siegel und die Unterschrift des »Reichsgräflichen von Wredischen« Pflegers  
 Museum der Stadt Scharding



Der Weg der Gerechtigkeit

Die bis 1180 zum bayrischen Traungau gehörende »Niederkeßla« war schon früh Sitz eines kleinen Landgerichtes. Als Sprengstück war es dem großen Landgericht Peuerbach untergeordnet. Die Landgerichte dürften aus den Hundertschaften her-

vorgegangen sein, die einst Gliederung der bayerischen Gaue mit den Gaugrafen an der Spitze waren.

Die niedere Gerichtsbarkeit stand den Grundherrschaften zu. Die Leute, welche auf den Gütern des Grundherren saßen, waren der öffentlichen Gewalt des Gaugerichtes entzogen. Sie konnten nur vom Grundherren an das Gaugericht ausgeliefert werden. Auch entstanden immer mehr *gefreite* Bereiche, welche der Gaugerichter nicht betreten durfte. Die nicht seltene Übertragung der hohen Gerichtsbarkeit an die Herren dieser gefreiten Bereiche führte wie auch bei der Niederkeßla meist zur Landeshoheit. Aus der hohen Gerichtsbarkeit wurde ein erbliches Lehen, das vom König verliehen wurde. Belehnt wurde der im jeweiligen Bereich ansässige Adel, der als Gerichtsherr wieder Teile seiner Gerichtsbarkeit als Aferlehen weitergab. So belehnten die Herren von Schaumburg afterlehensweise die Herren von Wesen mit dem kleinen Landgericht Niederkeßla. Das Recht zu richten, der sogenannte Blutbann, verlieh der König auch an den, der die Gerichtsbarkeit nur afterlehensweise besaß.

Vor die Landgerichte kamen alle Verbrechen, auf die der Tod gesetzt war. Auch Streitigkeiten um Grund und Boden wurden dort verhandelt. Als Sprengstück tagte das Landgericht Niederkeßla in Peuerbach, ein zweiter Tagungsort soll sich in St. Aegidi befunden haben. Das *Ding* wurde unter großen Eichen, Linden, auf Friedhöfen und in Kirchen abgehalten. Erst 1583 entstand in St. Aegidi das Landgerichtsdiennerhaus, das heutige Pramendorferhaus. Dem Landgericht saß der Landrichter vor, dessen Geschäft sehr einträglich gewesen sein dürfte. Schöffen wurden aus allen Ständen genommen – Verbrecher konnten nur von Angehörigen ihres Ranges gerichtet werden.

Im Gerichtsbezirk der Schaumberger kam auch die Geistlichkeit vor das Landgericht. Am 24. August 1294 befreiten die Herren von Wesen die *erbaren herrn grauen Ordens von Engelhartscelle* von ihrer Gerichtsbarkeit für die Güter ihres Klosters. Ausgenommen wurden nur Mord, Diebstahl und Notzucht.

Nachdem der Bischof von Passau 1332 sämtliche Güter der Wesener nach dem Tod des letzten dieses Geschlechts in die Hand bekommen hatte, gelang es dem Hochstift 1367 auch, die Gerichtsbarkeit in der Niederkeßla durch Tausch von den Schaumburger Grafen zu erwerben. Der Streit um die Landeshoheit und die Ausübung der Gerichtsbarkeit in der Niederkeßla

Die Gerichtsbarkeit im System der Grundherrschaften

Landgerichte

Das Ding

Streit um die Gerichtsbarkeit in der Niederkeßla

dauerte Jahrhunderte und konnte erst mit dem österreichisch-passauischen Staatsvertrag vom Jahre 1765 beendet werden. Der Blutbann für die Niederkeßla stand seitdem bis zur Aufhebung des Klosters der Grundherrschaft Engelszell zu, die in Ronthal auch einen Galgen errichtete. Die niedere Gerichtsbarkeit wurde von der Grundherrschaft Engelszell über alle Holden (an Grund und Boden gebundene hörige Untertanen) durch einen Hofrichter ausgeübt, dem ein Amtmann und ein Schreiber zur Seite standen. Die juristischen Kenntnisse der Hofrichter waren sehr gering, erst Kaiser Maximilian I. verfügte, daß sie entsprechend ausgebildet sein mußten.

Einführung eines  
Marktgerichtes 1523

Unter Kaiser Karl V. erhielt Engelhartzell im Jahre 1523 ein Marktgericht, welches der Kontrolle des Hofrichters unterworfen war und dessen Arbeit auch verringerte. Seit dieser Zeit sind uns die Marktrichter bis zu ihrer Abschaffung 1849 bekannt.<sup>111</sup>

Ein Verzeichnis der Kriminalgerichte des Hausruckkreises in der Zeit von 1781–1786 führt das Landgericht Niederkeßla bereits unter dem Namen Landgericht Engelhartzell. Ab 1803 stand es



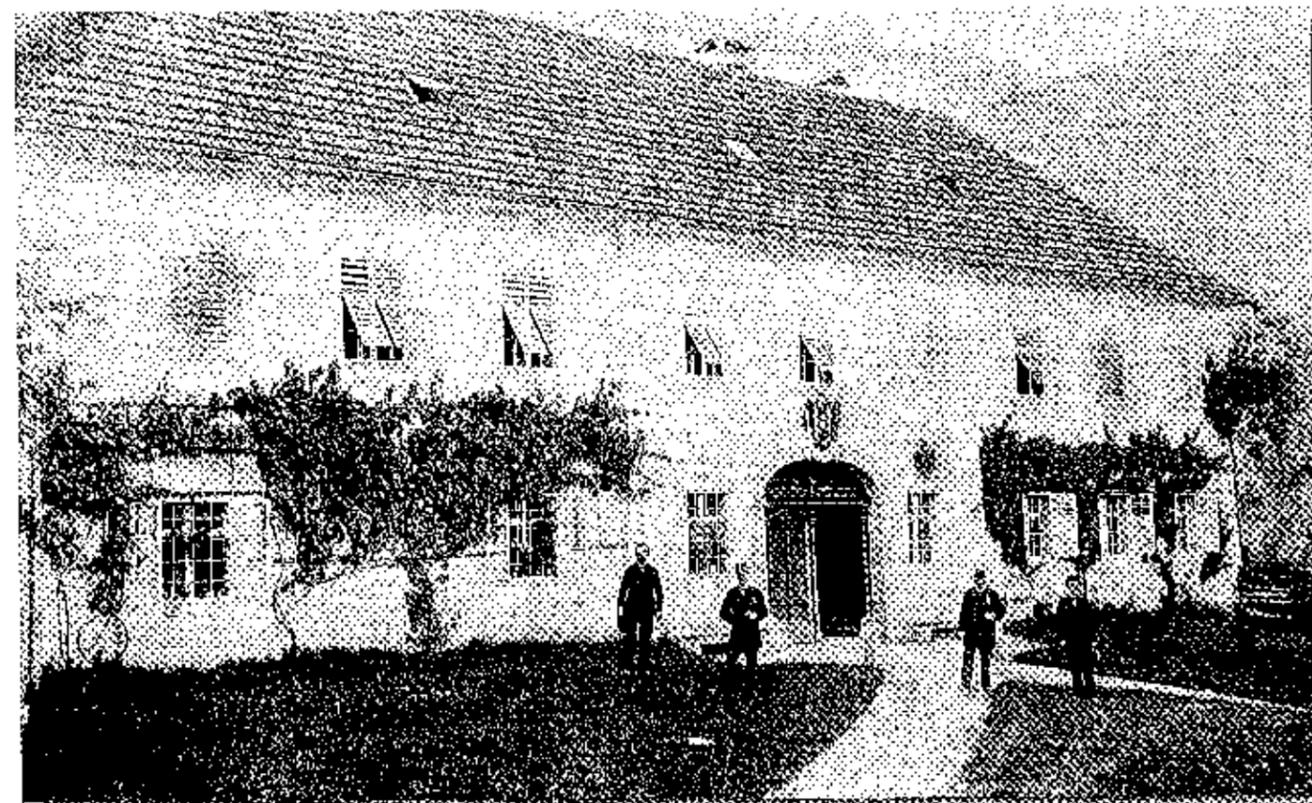
Phantasievolle  
historisierende Ansichtskarte um 1920

in der Verwaltung eines österreichischen Pflegers und des Landrichters von Vichtenstein. Nach der Aufhebung des Klosters 1786 ging die niedere Gerichtsbarkeit auf den Religionsfond als Besitznachfolger und Grundherrschaft über.

Im Jahre 1810 fand das Landgericht Niederkeßla nach 443 Jahren sein Ende. Die Bayern unterstellten nach ihrer

Besitznahme am 29. August 1810 Engelhartzell der Zuständigkeit des im Unterdonaukreis neu errichteten Landgerichtes Waizenkirchen. Da dieses aber 1819 wieder aufgelöst wurde, kam die Niederkeßla wieder zum alten Pfliegericht und Landgericht Peuerbach.

Nachdem Fürst Carl Philipp Wrode die Herrschaft Engelszell auch nach der Rückkehr des Innviertels nach Österreich im Jahre 1816 behielt, wurden die Agenden der niederen Gerichtsbarkeit von 1810 bis 1848 vom Pfleger des Fürst Wredischen Herrschaftsgerichtes geführt.<sup>112</sup>



Das Bezirksgericht Engelhartzell

Der Name des 1848 geschaffenen Bezirksgerichtes Engelhartzell lautete zunächst noch Engelszell. Erst mit Verordnung des Justizministeriums vom 6. Juli 1909, RGBl. 105/109, wurde verfügt, daß dieses nach seinem Amtssitz die Bezeichnung »Bezirksgericht Engelhartzell« zu tragen hat.

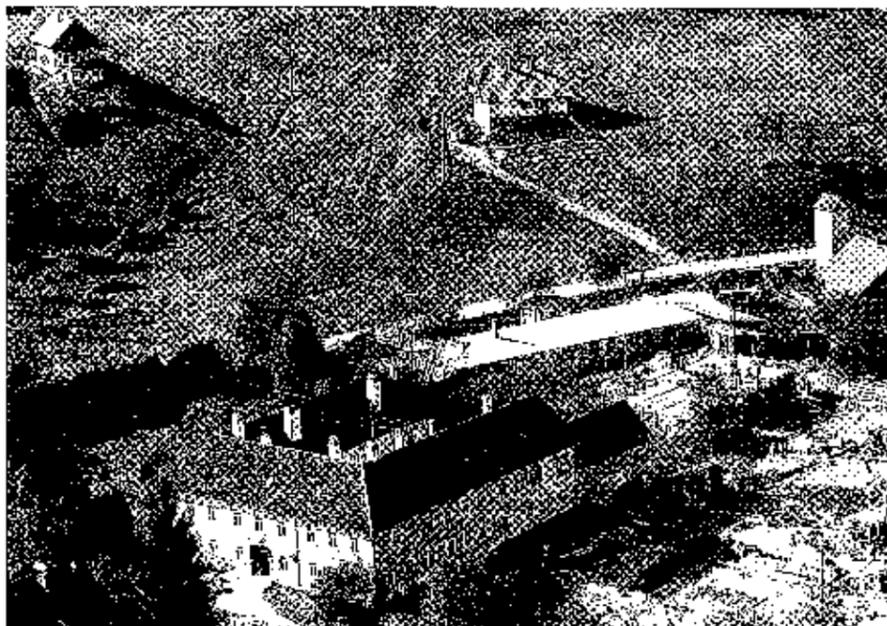
Mit dem Bezirksgericht wurde 1848 auch eine Expositur der Bezirkshauptmannschaft eingerichtet. In einem Verzeichnis des k. k. Beamtenstandes zu Engelhartzell vom Juli 1851 scheinen ein Bezirksrichter Moser und ein Adjunkt Placha auf. Für die Expositur wird ein Bezirkskommissar Haas genannt. Das Gesetz vom 11. Juni 1868, RGBl. 59/68 organisiert die bisher gemischten Bezirksämter als Bezirksgerichte, wie sie noch heute in dieser Form bestehen.

Das Bezirksgericht Engelhartzell war bis 1938 dem Sprengel des Oberlandesgerichtes Wien zugeordnet und gehört seither zum damals neugegründeten Oberlandesgericht Linz. Das zuständige Landesgericht ist Ried im Innkreis. Zum Sprengel des Bezirksge-

Das Engelhartzeller  
Gerichtsgebäude in der  
Monarchie, um 1900

richtes Engelhartzell gehören außer der Marktgemeinde Engelhartzell noch die Gemeinden St. Aegidi, Waldkirchen am Wesen, Kopfing, St. Roman, Vichtenstein und Esternberg.

Das Bezirksgericht war bis zur Adaptierung des Hauses Engelhartzell Nr. 72 im Kloster Engelszell eingemietet und konnte mit dem Steueramt erst 1853 dort einziehen.<sup>115</sup> Unklar sind die Eigentumsverhältnisse des Gebäudes. Im Grundbuch scheint ab 1. 10. 1849 die Ortsgemeinde als Käufer auf, im Heimatbuch 1961 wird unter Verweis auf Gemeindeakten angeführt, daß die Kommune Engelhartzell das Haus Nr. 72 vom Fürsten Wrede erworben und für 3000 Gulden an den Staat zur Unterbringung des Bezirksge-



Das Gerichtsgebäude  
Ende der fünfziger Jahre  
Rechts die Baustelle  
für die neue Volksschule

richtes und Steueramtes weitergegeben hätte. Das Haus Engelhartzell Nr. 72, Bl. 5, blieb aber weiterhin bei der unter Einlagezahl 839 der Landtafel vorgetragenen Liegenschaft »Engelszell, die Herrschaft im Innviertel«, die von Wrede'schen Erben 1864 an Graf Falkenhayn und von diesem 1868 an Robert Graf Pachtla veräußert wurde. Das Gebäude, 1786 von der Schmelztiiegelfabrik auf der vom Stift erworbenen sogenannten *Gaispoint* errichtet, steht heute noch unverändert. Das Haus Nr. 72 war als Wohnung für die Betriebsleitung genutzt worden, im gegenüberliegenden *Langen Haus*, Engelhartzell Nr. 2, 3 und 4, war die Schmelztiiegelerzeugung eingerichtet. Das Haus Nr. 72 kam ebenso wie die gesamte Herrschaft Engelszell im Jahre 1810 an Fürst Carl von Wrede. Dieser brachte hier seine Hofrichtererei unter. Das Hofrich-

terhaus des Stiftes ist das heute noch bestehende Haus Engelszell Nr. 11 (Bräustübl), welches von Abt Martin Kollenberg (1645–1653) gebaut und 1707 restauriert wurde. Nach Auflösung des Stiftes 1786 ging es in Privatbesitz über und wurde 1956 wieder vom Stift Engelszell erworben.

Die k. k. Behörden haben das Gebäude Engelhartzell Nr. 72 zunächst nur als Mieter genutzt. Erst mit Kaufvertrag vom 22. Jänner 1895 hat das hohe k. k. Ärar, vertreten durch den Präsidenten des k. k. Kreisgerichtes Ried Dr. Julius Pia, von Robert Graf Pachtla die Baufläche 5, das Haus Engelhartzell Nr. 72, die Parzellen 2/1, Garten, und 2/2, Wiese, sowie das Haus Engelhartzell Nr. 15 samt weiteren umliegenden Grundstücken um 18 000 Gulden erworben. Das Haus Engelhartzell Nr. 15, welches auch *Fronfeste* genannt wurde, diente bis 1958 als Gefangenenhaus und wurde 1959 an das Stift Engelszell verkauft. Haftstrafen mußten im Gefangenenhaus Ried verbüßt werden.

Im Gerichtsgebäude hat zugleich mit dem Bezirksgericht auch ein k. k. Steueramt seine Tätigkeit aufgenommen, welches 1920 aufgelassen wurde. Seinerzeit war hier auch ein Eichamt untergebracht, welches bereits Anfang des 20. Jahrhunderts aufgelassen wurde. Seit 1. April 1925 befindet sich der Gendarmerieposten im



1895 erwirbt das hohe  
k. k. Ärar von Robert Graf  
Pachtla das Haus  
Engelhartzell Nr. 72



Die Fronfeste diente bis  
1958 als Gefängnis.  
Das Bild aus dem Jahr  
1957 zeigt es noch mit  
der Mauer für den  
»Gefangenen-Spaziergang«  
Stiftssammlung

Hause, überdies waren im Haus auch mehrere Wohnungen für den Gerichtsvorsteher und die Gerichtsbediensteten. Seit 1. März 1978 befindet sich das Notariat im Gerichtsgebäude. Als Eigentümer der EZ 147, zu der das Gerichtsgebäude gehört, wurden in der Folge 1919 der österreichische Bundesschatz, 1939 die Reichsjustizverwaltung und 1948 die Republik Österreich eingetragen.

1958 wurde bei der Eigentumseinverleibung der Verwaltungszweig *Bundesgebäudeverwaltung I* angemerkelt.

Eine genaue Aufstellung der beim Bezirksgericht Engelhartzell tätigen Richter liegt erst für die Zeit ab 2. Jänner 1947 lückenlos vor. Für die frühere Zeit ab 1866 sind die Angaben nur bruchstückhaft, da meist kein Ernennungs- und Enthebungsdatum bekannt ist, sondern aus den Unterlagen vielfach nur hervorgeht, daß jemand zu einem bestimmten Zeitpunkt als Richter aufscheint. Beim Bezirksgericht war bis zum Zweiten Weltkrieg außer dem Gerichtsvorsteher grundsätzlich noch ein weiterer Richter tätig. In der folgenden Aufstellung sind die dem Bezirksgericht nur vorübergehend zur Vertretung zugeteilten Richter, sofern sie nicht mit der Amtsleitung betraut waren, nicht enthalten.

Amtsleitende Richter  
seit Bestehen  
des Bezirksgerichtes

Maximilian *Müllhofer*, Adjunkt (1866–1873?)

Johann *Prischl* (1868–1870)

Hermann *Menhardt*, Bezirksrichter (1871–1882)

Georg *Radauna/Radauer*, Bezirksgerichtsadjunkt (1878–1886)

Maximilian *von Poth*, Bezirksrichter (1883)

Dr. Josef *Reitlechner*, Bezirksrichter (1884–1885)

Dr. Karl Ritter *von Braulik*, Bezirksrichter (1886–1893)

Anton *Mach*, Bezirksgerichtsadjunkt (1887–1892)

Ottokar *Günther*, Bezirksgerichtsadjunkt (1893)

Dr. Jakob *Taub*, Bezirksrichter (1895–1897)

Anton Friedrich *Kopriwa*, Bezirksgerichtsadjunkt (1894–1896)

Dr. Rudolf *Gresser*, Bezirksgerichtsadjunkt (1897–1898)

Dr. Carl *Nedobity*, Bezirksrichter (1898–1900, dann Schärding)

Oswald *Kastner*, (1898 Hilfsrichter, 1899–1900 Bezirksgerichtsadjunkt)

Dr. Carl *Herget*, Bezirksrichter (1900–1907)

Josef *Lukas*, Gerichtsadjunkt (1900–1908)

Dr. Franz *Tersch*, Bezirksrichter, Gerichtsvorsteher (1907–1911)

Dr. Ott *Cresser*, Bezirksrichter, Gerichtsvorsteher (1911–1913)

Dr. Bruno Alfred *Günther*, Richter seit 1909, Gerichtsvorsteher 1913–1917. 1918 war die Stelle des Gerichtsvorstehers unbesetzt und Johann *Quandt*, Richter in Obernberg, mit der Leitung betraut.

LGR Dr. Rudolf *Anibas*, Gerichtsvorsteher (1918–1923)

LGR Ferdinand *Kröll*, nach zehn Jahren als Vollstreckungsbeamter von 1923–1937 Gerichtsvorsteher in Engelhartzell.

Dr. Otto *Gigers* (1936–1937)

Dr. Wilhelm *Fundulus*, zuletzt Präsident des Oberlandesgerichtes Linz (Gerichtsvorsteher 1937–1940)

Dr. Johann *Kienbacher*, Amtsrichter (März bis November 1940)

OI.GR Dr. Alexander *Gaheis*, mit der Amtsleitung betraut vom November 1940 bis November 1941, dann aufsichtsführender Amtsrichter bis 30. Juni 1945. Während seiner Amtszeit mußte er auch trotz schwierigster Verkehrsverhältnisse beim Bezirksgericht Schärding und Raab supplieren. Die Familie mußte 1946 die Gerichtsvorsteherwohnung räumen und bekam dann eine kleine Wohnung im gegenüberliegenden Haus des Notars Dr. Lumerding, wo sie bis zur Übersiedlung nach Eferding 1952 blieb. Dr. *Gaheis* war wegen seiner NS-Tätigkeit (?) bis 1. April 1947 in Haft und wurde 1951 beim Kreisgericht Ried wieder eingestellt. Ab 1952 war er bis zur Pensionierung Gerichtsvorsteher in Eferding. Die Besetzung des Bezirksgerichtes vom 1. Juli 1945 bis 18. September 1946 ist unbekannt.

Hofrat Dr. Wilhelm *Mittermayr*, ab 19. September 1946 Richter am Bezirksgericht Engelhartzell, mit der Amtsleitung betraut vom 2. Jänner 1947 bis 31. Dezember 1948, dann Gerichtsvorsteher bis 9. August/26. September 1951. Er wohnte in der Gerichtsvorsteherwohnung und soll sogar eine Kuh gehalten haben. Bis zur Pensionierung Vorsteher des Bezirksgerichtes Salzburg.

Mag. Alois *Berger*, als Richter mit der Amtsleitung betraut vom 24. September 1951 bis 17. April 1952. Zuletzt Vorsteher des Bezirksgerichtes Linz-Land.

Dr. Rudolf *Schachner*, Gerichtsvorsteher vom 1. Jänner 1952 bis 30. September 1961. Er wohnte in der Gerichtsvorsteher-Wohnung, und versah teilweise auch beim Kreisgericht Ried Dienst. Nachher Senatspräsident des Oberlandesgerichtes Linz.

Dr. Walter *Lindner*, mit der Amtsleitung betraut vom 8. September 1961 bis 30. April 1962, zuletzt Senatspräsident des Oberlandesgerichtes Linz.

Dr. Johann *Gruber*, mit der Amtsleitung betraut vom 30. April bis 2. Oktober 1962. Zuletzt Vizepräsident des Kreisgerichtes Wels.

Dr. Rudolf *Hannak*, mit der Amtsleitung betraut vom 3. Oktober 1962 bis 24. März 1964, als Oberlandesgerichtsrat aus dem Justizdienst ausgeschieden.

DDr. Alice Ingrid *Nargang*, als Richterin vom 25. März 1964 bis 31. Dezember 1965 mit der Amtsleitung betraut, war bis 31. Okto-



Dr. Wilhelm *Fundulus*  
Gerichtsvorsteher  
von 1937–1940



Dr. Rudolf *Schachner*  
Gerichtsvorsteher  
von 1952–1961

ber 1993 Vorsteherin des Bezirksgerichtes. Sie bewohnte mit Geschäftsstellenleiter Raimund Koller jeweils eine Hälfte der 1965 geteilten großen Gerichtsvorsteherwohnung im Gerichtsgebäude. Früher waren außer der Gerichtsvorsteherwohnung noch zwei Beamtenwohnungen im Gerichtsgebäude.

Dr. Wolfgang Frank ist seit 1. November 1993 Vorsteher des Bezirksgerichtes, anfangs drei Tage Vorsteher in Engelhartzell und zwei Tage Richter des Bezirksgerichtes Urfahr, dann bis 31. Jänner 1997 neben Engelhartzell zwei Tage Richter des Bezirksgerichtes Linz-Land. Seit 1. Februar 1997 ist er vier Tage in Engelhartzell und einen Tag Strafrichter am Bezirksgericht Schärding.

Vor dem Ersten Weltkrieg waren immer vier nichtrichterliche Bedienstete beim Bezirksgericht Engelhartzell tätig, in den Jahren 1912 und 1913 sogar fünf, 1917 und 1918 nur drei. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren zunächst drei Bedienstete beim Bezirksgericht Engelhartzell beschäftigt, ab 1966 bestehen vier Dienstposten und eine teilzeitbeschäftigte Aufräumerin. Das Sparpaket bringt 1997 eine Einschränkung auf drei Bedienstete. Da diese nicht voll beschäftigt werden, muß seit Februar 1997 mit zweieinhalb Personen der Dienstbetrieb aufrecht erhalten werden.



Zwei Engelhartzeller Bezirksrichter 1988 beim gemütlichen Plausch: DDr. Alice Ingrid Nargang und Dr. Rudolf Schuchner



Notariat und Bezirksgericht Engelhartzell 1995  
Notar Dr. Wolfgang Lenz, Anita Klupfenböck, Sieglinde Feszl, Gerichtsvorsteher Dr. Wolfgang Frank, Marianne Tomaschek, Rosemarie Mittelböck, Gertraud Staufner, Anna Sageder, Walter Steinsinger, Stefan Breit, Alfred Jungbauer



Zollwachebeamte am Uferhäusl, 1907  
V. l. ZollAss. Frey, Oberhumer, Haberfelbner, Thorwart, Kurzweil und Sageder

#### Maut und Zoll – zwei schicksalhafte Wegbegleiter

Wie existenziell für den Markt die Zollabfertigung in Engelhartzell war, dokumentieren eindrucksvoll die geharnischten Protestbriefe der Kaufleute, Wirte und anderen Gewerbetreibenden in den zwanziger Jahren, als die DDStG die Grenzformalitäten für ihre Schiffe nach Passau verlegen wollte.<sup>14</sup> Dieses älteste Staatsamt war geradezu ein Lebensnerv für die Donaumärkter. Ihre Abhängigkeit von ihm fühlten sie schmerzhaft immer dann, wenn politische Entscheidungen die Präsenz der Zollbeamten minderten oder sie gänzlich aus dem täglichen Leben verschwinden ließen. Selbst nach dem herbeigesehnten Anschluß an das Deutsche Reich mußte Bürgermeister Bräuer-Mocker in einem Brief an den Gauleiter feststellen, daß Engelhartzell durch die Eingliederung der Ostmark ins Großdeutsche Reich infolge Aufhebung der Grenze und Auflösung der Zollwacheabteilung einen wirtschaftlichen Schaden erlitten habe.<sup>15</sup>

Das alte Mautgebäude betritt schon lange kein Zöllner mehr, es dient heute neuen Zwecken. Nur mehr das großflächige Fresko an seiner marktseitigen Außenwand, das der Künstler Martin Stachl 1983 geschaffen hat, erinnert an einen wechselvollen Weg, den Engelhartzell mit dem Zoll und der Grenzwahe über mehr als ein halbes Jahrtausend gemeinsam gegangen ist.



Österreichisch-bayerische Grenzstreife beim Uferhäusl während des Ersten Weltkrieges (links Sageder, rechts Bräuer). Die Seite 76 zeigt diese Photographie in einer größeren Abbildung

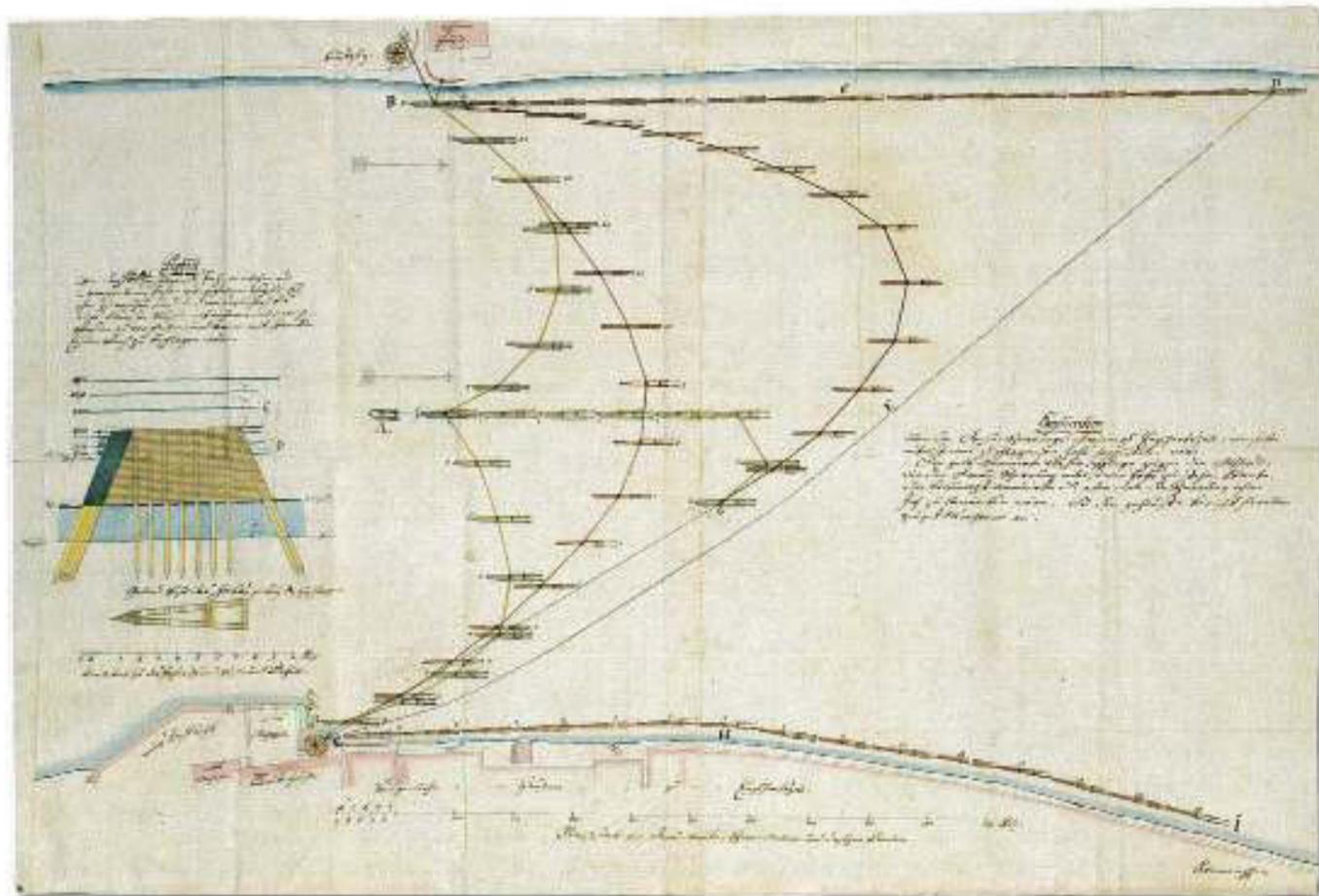
Mehrere Binnenzollämter innerhalb des österreichischen Staates

Plan aus dem Jahr 1776 für die Donausperre »Explication über die Donau-Sperrungs-Machine zu Engelhartszell wie selbe [...] herzustellen wäre«

Österr. Staatsarchiv, Hofhammerarchiv Wien, Karten und Pläne, Fasz. 21 rot 117

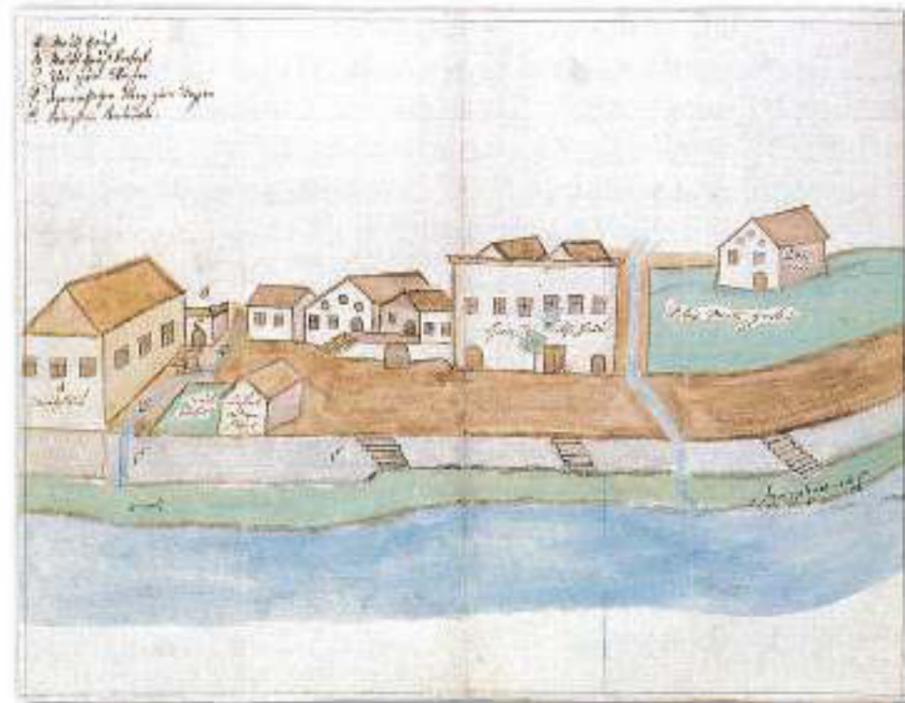
Der Zoll ist eine der ältesten allgemeinen Abgaben. Heute versteht die Zollwache ihren Dienst an den Landesgrenzen. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union fielen die innergemeinschaftlichen Zollschränken, und bald wird dort auch die Paßkontrolle der Vergangenheit angehören. Es mag in diesem Kontext die Vorstellung schwerfallen, daß bis zu den Reformen Kaiser Josephs II. noch innerhalb des österreichischen Staates mehrere Binnenzollämter bestanden und eine Ware oft mehrmals verzollt werden mußte.

Verkehrswege wurden durch Zollhäuser und Zollschränken gesichert, abseitige Zollbereiche wurden durch *Grenzjäger* zu Fuß oder durch *Überreiter*, später durch das erst 1829 aufgelassene *Portatschenkorps* beaufsichtigt. Die ersten Überreiter wurden 1526 eingesetzt, also rund 75 Jahre nach der ersten Nennung von verstorbenen kaiserlichen Mautbeamten im Engelszeller Nekrologium. Unter Maria Theresia wurde auch an der Grenze zu Bayern ein Militärkordon aufgestellt, das sich aus Militär-Halbinvali-



den zusammensetzte. Die *Kordonisten* mußten allerdings noch gut zu Fuß sein und durften kein *blödes Gesicht* haben, das heißt, nicht kurzsichtig sein.<sup>115</sup> Trotz Umbildung 1807 in eine vollständig militärische Organisation in Kompanien trat die Unvollkommenheit dieser Grenzaufsicht immer stärker zutage und konnte auf die Dauer keinen Bestand haben.

Die Kordonisten durften kein »blödes Gesicht« haben...



Das »Maut Haus« zu Engelhartszell, um 1776  
Österr. Staatsarchiv, Hofkammerarchiv Wien, Karten und Pläne, Inv.-Nr. 372/1, 2, 4, 6

Das Kaiserliche Mautamt in Engelhartszell war bei der Zollreform von 1775 in ein *k. k. Kommerzial-Haupt-Einbruchs-Zollamt* umbenannt worden und behielt diese Bezeichnung bis 1831, nur während der bayerischen Besatzung von 1810-1816 benannten es die neuen Herren in ein *königlich-bairisches Mautamt* um. In den folgenden drei Jahren gab es in Engelhartszell kein Zollamt, denn interessanterweise wurde das *k. k. Kommerzial-Haupt-Einbruchs-Zollamt* erst im Jahre 1819 wieder von Aschach nach Engelhartszell verlegt, obwohl das Innviertel bereits 1816 wieder an Österreich zurückgekommen war.

Engelhartszells Aufstieg zum k. k. Kommerzial-Haupt-Einbruchs-Zollamt

Außer in Engelhartszell gab es damals in Oberösterreich nur noch in Peuerbach, Haag am Hausruck und in Frankmarkt Ämter dieses Ranges. Alle übrigen Zollämter führten die Bezeichnung *Amt pro Commercio necessario* und hatten nur beschränkte Verzollungsbefugnisse.<sup>116</sup> Nach den großen zoll- und steuerpo-